



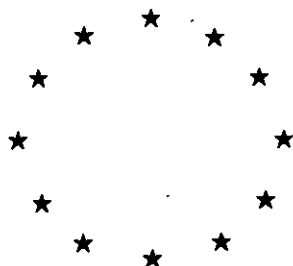
das Schullandheim

FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK

Das
Schullandheim



als Lern-
und
Begegnungsort



für Europa

SCHWERPUNKTHEFT: MODELLVERSUCH EFEU

EINLADUNG:

BUNDESTAGUNG 1996 IN HABISCHRIED

Verband Deutscher Schullandheime e. V.

slh 168 — 1996 — Heft 2

ISSN - 0724 5262



Dr. Weidner
MATRATZEN

Seit über 40 Jahren

Matratzen und Bettwaren

Schaumstoffmatratzen · Matratzenschoner · Matratzenschutzhauben
Matratzenrahmen · Einzeldecken · Kopfkissen · Schlafdecken · Bettwäsche

Einkauf direkt beim Hersteller

Dr. E. Weidner KG

Kieler Straße 37 - 24211 Preetz

Telefon 0 43 42 / 8 67 68 - Telefax 0 43 42 / 8 29 91



Gerhard Winkel

**Umwelt und Bildung
Denk- und Praxisanregungen
für eine ganzheitliche Natur-
und Umwelterziehung**

**16,5 x 24 cm, 440 Seiten, mit 165 Ab-
bildungen, gebunden
ISBN 3-7800-5261-X DM 49,-**

**In jeder Buchhandlung
erschieden in Velber
Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung**

**Umwelterziehung, Mitwelterziehung,
Naturerziehung, Öko-Pädagogik**

Viele halten diesen Bereich pädagogischer Tätigkeiten für die zentrale Aufgabe, von deren Lösung entscheidende Zukunftsfragen beeinflusst werden.

Umwelt und Bildung führt in seinen Kapiteln die theoretische und die praktische Seite der Umwelterziehung zusammen: Gerade die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit unserer Umwelt erfordert Menschen, die sich mit all ihren Fähigkeiten – mit Kopf, Herz und Hand – tatkräftig engagieren. **Umwelt und Bildung** geht aus von der zentralen Bedeutung der menschlichen Individualität, von der Realität und Zulässigkeit unterschiedlicher Werturteile, von der Tatsache beschreibbarer Altersphasen und vom übergeordneten Ziel des pflegerischen Verhaltens gegenüber uns selbst, der Mitwelt und den Rohstoffen. Diese Vorgaben haben für den praktischen Unterricht grundlegende Bedeutung. Unterrichtliche Tätigkeiten stützen sich auf

- die Einbeziehung sinnlicher Erfahrungen
- die Entfaltung einer allgemein-ethischen Praxis außerhalb von Konfessionalität
- die Bedeutung eigener künstlerischer Betätigung in allen Unterrichtsbereichen
- eigene Erfahrungen in wissenschaftlicher Arbeit und schließlich das Erlernen einer humanen Streitkultur.

Mit diesem Buch legt Gerhard Winkel die Verarbeitung seiner theoretischen Einsichten vor, die in allen Kapiteln durch ein Fülle praktischer Beispiele erläutert oder belegt werden. Diese Beispiele sind eine umfassende Fundgrube für alle Menschen, die in der Natur- und Umwelterziehung arbeiten. Eine Fachkollegin schrieb in einer ersten spontanen Reaktion an Winkel: "Ich werde trommeln, was ich kann, denn es ist genau das, was uns bisher gefehlt hat, um aus der Beliebigkeit der didaktischen Nascherei herauszufinden."

*Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der Schullandheimarbeit!*

Dieses Heft 2/96 unterscheidet sich wesentlich von den üblichen Ausgaben unserer Fachzeitschrift. Während wir uns im allgemeinen bemühen, durch eine relative Vielfalt die Weite und Breite der pädagogischen und didaktischen Möglichkeiten eines Schullandheimaufenthaltes aufzuzeigen, beschränken wir uns diesmal — abgesehen von der vereinsrechtlich notwendigen Einladung zu unserer Bundestagung in Habischried im Oktober diesen Jahres — bewußt auf die Dokumentation des allmählich auslaufenden Modellversuchs „Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa“.

Und siehe: Unsere Dokumentation, die im wesentlichen neben dem Leiter des Modellversuches Klaus Kruse die wissenschaftlichen Begleiter und die Mitglieder der Leitungsgruppe gestaltet haben, bietet ihrerseits eine Fülle von pädagogischen und didaktischen Anregungen, die Impulse sein können für die Diskussion über eine Didaktik der Bildung und des Lernens in und für Europa unter den besonderen Bedingungen von gemeinsamen Schullandheimaufenthalten.

Die vorliegende Dokumentation kann — genau wie die acht Beiträge über Einzelversuche, über die wir in den zurückliegenden zwei Jahren berichtet hatten — allerdings nur verstanden werden als ein einstimmender Hinweis auf die große Dokumentation in Buchform, die Anfang nächsten Jahres im Verlag des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. erscheinen wird.

Möge Ihnen dieses Heft hinreichend Anregung geben, sich intensiver mit binationalen Begegnungen im Schullandheim vertraut zu machen und selbst einen solchen Aufenthalt zu planen und durchzuführen!

Das wäre der beste Erfolg unseres Modellversuches und der schönste Lohn für die, die unermüdlich zu seinem Gelingen beigetragen haben.

Manfred Vogel

'das Schullandheim' ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V., Mendelssohnstr. 86, 22761 Hamburg (Verlag und Herausgeber). Telefon: 040 / 890 15 41, Fax: 040 / 89 86 39.

Bestellungen und Anzeigenverwaltung über den Verlag.

Redaktion: Manfred Vogel, Heidestraße 176, 32120 Hiddenhausen, Tel: 05221 / 658 87, Fax: 05221 / 627 85.

Mitarbeiter dieses Heftes: Prof. Dr. Lothar Beinke, Universität Gießen, Humboldtstraße 48, 49074 Osna-brück · Ministerialdirigent Dr. Werner Boppel, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF), Talstraße 1, 53177 Bonn · Helge Jansen, Am Torbogen 7, 25980 Rantum/Sylt · Bernd Karsten, Conrader Weg 16c, 19063 Schwerin · Prof. Dr. Gerhard Kochansky, Universität Flensburg, Norderlück 26, 24943 Flensburg · Klaus Kruse, Elsterkamp 10, 21244 Buchholz · Dr. Gerd Lindemann, Untere Pfaffensteigstr. 65b, 91126 Schwabach · Jochen Sievers, Oderblick 9, 38122 Braunschweig · Gerda Wagner, Hainbuchenweg 33d, 34128 Kassel.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Kap-Horn-Str. 2a, 28237 Bremen, Postfach 21 02 05, 28222 Bremen, Telefon: 0421 / 61 18 33, Fax: 0421 / 61 17 47.

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes oder der Redaktion wieder. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Klaus Kruse	DAS SCHULLANDHEIM ALS LEHR- UND BEGEGNUNGSSTÄTTE FÜR EUROPA	4
Werner Boppel	BILDUNG FÜR EUROPA	5
Klaus Kruse	THESEN UND ÜBERLEGUNGEN ZUM MODELLVERSUCH	15
Lothar Beinke	BEDINGUNGEN FÜR DIE ERFOLGSSICHERUNG DES MODELLVERSUCHS	21
Gerhard Kochansky	BEGEGNUNG ALS ERLEBNIS	26
Gerda Wagner	DIE BEDEUTUNG DER SPRACHE ALS MITTEL DER VERSTÄNDIGUNG	28
Gerhard Kochansky	DIE BEDEUTUNG DER GRUPPE FÜR INTERNATIONALE KONTAKTE	31
Jochen Sievers	VON DER IDEE ZUR VERWIRKLICHUNG	34
Jochen Sievers	SCHULSTUFEN- UND ALTERSSPEZIFISCHE PROBLEME	39
Gerd Lindemann	PARTNERFINDUNG UND KONTAKTE	45
Jochen Sievers	MÖGLICHE INHALTE für einen bi- und multinationalen Schullandheimaufenthalt	47
Helge Jansen	FAMILIENKONTAKTE	50
Jochen Sievers	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	52
Bernd Karsten	ÖFFNUNG DES SCHULLANDHEIMS ALS EUROPÄISCHER LERN- UND BEGEGNUNGSORT	54
	NÜTZLICHES AUS DER WELT DER BÜROKRATIE / ANSCHRIFTEN	56
	LITERATURHINWEISE	57
	EINLADUNG ZUR 15. BUNDESTAGUNG	59
	PROGRAMM DER BUNDESTAGUNG	61

Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa

Klaus Kruse

Der Verband Deutscher Schullandheime e.V. führt seit Oktober 1993 den Modellversuch 'Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa' durch. Als Modellversuch im Rahmen der Förderung der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BL) wird er finanziell durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF, früher: BMW) unterstützt.

In der vorliegenden Fachzeitschrift sind während der Laufzeit des Modellversuches regelmäßig Beiträge über Einzelversuche erschienen¹⁾. Mit diesem Schwerpunktheft legt die Leitung des Modellversuchs eine Bilanz vor. Die Beiträge sind Reflexionen und Auswertungsergebnisse der Modellversuchsleitungsgruppe über die vorliegenden Erfahrungen im Rahmen der Vorversuche und der Einzelversuche des Modellversuchs.

Es sind in die Auswertung bewußt auch die europäischen Begegnungen im Schullandheim aus der Vorbereitungsphase einbezogen worden, während einige der späteren Schullandheimaufenthalte noch nicht berücksichtigt werden konnten, weil die entsprechenden Dokumentationen noch nicht vorliegen. Diese wie auch die noch bis zu den Sommerferien 96 laufenden Einzelversuche werden aber für die Enddokumentation ausgewertet²⁾.

Die in dieser Ausgabe vorgelegten Bei-

träge basieren somit auf den bisher vorhandenen Arbeitsergebnissen. Sie wollen Denkanstöße geben. Sie liefern keine fertigen Konzepte; das können und wollen sie nicht. Sie wollen und können aber Impulse für die Diskussion über die Didaktik der Bildung und Erziehung in und für Europa unter der besonderen Bedingung von gemeinsamen Schullandheimaufenthalten geben und zum Nachdenken, Überdenken, Weiterdenken anregen: über die eigenen Ziele, Ansätze und Fragestellungen, über die Problematik der Verständigung, Kommunikation, Sprache, über die inhaltliche Themenauswahl, über die Projektorientierung, über das Leben und Lernen in der Gruppe, über die Chancen und Grenzen des Lern- und Begegnungsortes 'Schullandheim' für Europa.

Als bildungspolitische Einordnung wird der Beitrag von Dr. Werner Boppel, Ministerialdirigent im BMBF, mit dem Thema 'Bildung für Europa' veröffentlicht. Es ist die leicht überarbeitete Fassung seines Referates anläßlich der Bundesarbeitstagung des Verbandes in Rantum/Sylt am 1. Oktober 1994 im Rahmen der Arbeitsgruppe 'Bildung für Europa - Gemeinsame Probleme im vereinigten Europa'.

¹⁾ s. S. 19 des vorliegenden Heftes

²⁾ die Enddokumentation erscheint Anfang 1997 im Verlag des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.

Bildung für Europa

Werner Boppel

Fast 40% der 340 Mio. Bürger der Europäischen Union sind Kinder und Jugendliche im Alter bis zu 24 Jahren. Sie sind die Entscheidungsträger von morgen. Zu ihrer bestmöglichen Ausbildung gehört auch, die Grenzen des Nationalen in Kultur, Ökonomie und Politik zu relativieren und sie so frühzeitig wie möglich mit der europäischen Dimension vertraut zu machen.

Bereits 1969 hat die Gipfelkonferenz der europäischen Staats- und Regierungschefs in Den Haag die Beteiligung der Jugend am europäischen Aufbauwerk gefordert. Jacques Delors erklärte: "Seit ihrer Gründung war die Europäische Gemeinschaft stets bemüht,

Begegnungen zwischen jungen Menschen aus allen Mitgliedstaaten zu fördern. Dadurch soll ihnen Gelegenheit gegeben werden, die verschiedenen Mentalitäten in Europa kennenzulernen, Toleranz zu entwickeln und sich in zunehmendem Maße ihrer Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft bewußt zu werden."

Dabei war klar, daß die dauerhafte Begründung einer neuen politischen Realität nicht gelingen würde ohne entsprechende Entwicklungen im Bildungswesen. Es war folgerichtig, daß Maastricht erstmals auch das Bildungswesen ausdrücklich zum Gegenstand des Vertrages machte.

SOKRATES und LEONARDO

Das Kapitel über allgemeine Bildung und Jugend im Vertrag von Maastricht umfaßt einen Artikel 126 für die allgemeine und einen Artikel 127 für die berufliche Bildung. Nach Artikel 126 sollen im Bereich der allgemeinen Bildung der Ausbau der europäischen Dimension im Unterrichtswesen, der Sprachunterricht, die Mobilität von Studenten und Lehrkräften sowie die Zusammenarbeit und der Informationsaustausch gefördert werden. Nach Artikel 127 soll die Eingliederung in den Arbeitsprozeß und die Anpassung an die industriellen Wandlungsprozesse gefördert und ebenfalls der Austausch und die Zusammenarbeit unterstützt werden.

Die Europäische Gemeinschaft hat seit Mitte der 80er Jahre mit einer Fülle von

Programmen Begegnungen gefördert. Die bekanntesten Programme sind ERASMUS, LINGUA, COMETT, PETRA und 'Jugend für Europa'. Andere Programme sind TEMPUS, MEDCAMPUS, ARION, FORCE, EUROTECNET, 'Aktion Jean Monet', 'Euroleaders', NOW, IRIS, HELIOS und HORIZONT. Dies ist bei weitem noch keine vollständige Auflistung. Kaum eine Zielgruppe einschließlich der Junglandwirte ist vergessen worden.

Diese Programme stehen inzwischen europaweit und zum Teil darüber hinaus als Synonyme für neue Formen der Zusammenarbeit im europäischen Rahmen. Die Gemeinschaft wendet derzeit jährlich fast eine halbe Milliarde D-Mark für die Durchführung dieser Program-

me auf. Mehr als die Hälfte aller Hochschulen in den Mitgliedstaaten der Gemeinschaft sind beispielsweise am ERASMUS-Programm in der einen oder anderen Form beteiligt; die Zahl der Projekte und Netzwerke hat beachtliche Größenordnungen erreicht. Dies alles bedeutet, daß Europa mehr und mehr im Bildungswesen präsent ist.

In der Durchführung und bei der praktischen Umsetzung der Programme hat sich sicherlich einiger Wildwuchs entwickelt, z.B. Überschneidungen von Programmen, langwierige Antragsverfahren, komplizierte und unnötig bürokratische Vergabeverfahren und nicht immer eindeutige Kompetenzzuweisungen. Daher ist eine Straffung und Vereinfachung der Programmstrukturen sicherlich in gewissem Umfange sinnvoll.

Um den Überblick über diese Vielzahl der Programme zu vereinfachen, hat die Europäische Kommission inzwischen zwei Pakete mit Vorschlägen für die Gestaltung dieser Programme ab 1995 vorgelegt.

Nach schwierigen Verhandlungen wurden am 18. Juli 1994 vom Ministerrat die sogenannten gemeinsamen Standpunkte des Rates für die künftig zusammengefaßten Aktionsprogramme der Europäischen Gemeinschaft im Bildungsbereich SOKRATES und LEONARDO angenommen. Sie wurden inzwischen verabschiedet, sodaß die Maßnahmen in Kraft treten können.

Für das SOKRATES-Programm wurde vom Rat für den Zeitraum 1995 bis 1999 ein Gesamtbetrag von 760 Mio. ECU (ca. 1,52 Mrd. DM) vorgesehen. Dies wird jedoch für zu gering gehalten. Kommission und Parlamentarier wollen zumindest 1 Mrd. ECU.

Das Aktionsfeld dieses Programms, in das auch ERASMUS eingeht, wird dadurch erweitert, daß transnationale Pi-

lotprojekte zur Verstärkung der europäischen Dimension in den Hochschulen gefördert werden können. Auch das LINGUA-Programm wird fortgesetzt - einschließlich der Austauschmaßnahmen für Jugendliche, bei denen Teilnehmer an einer beruflichen Ausbildung Priorität haben. Neu hinzugekommen ist ein Programm für die Schule, das auf Vorschlag des Europäischen Parlaments nach dem großen Bildungsreformer des 17. Jahrhunderts COMENIUS bekannt ist.

Die Erwachsenenbildung, für die sich die deutsche Delegation besonders eingesetzt hat, wurde ebenfalls in das Programm aufgenommen. Die Förderung von Fernunterricht und Informationsaustausch sind andere wichtige Elemente.

Durch LEONARDO sollen in dem schwer überschaubaren Komplex von Aktionen zur Förderung der beruflichen Bildung durch die Europäische Gemeinschaft Grundlinien eingezogen werden, die die Fortsetzung der bisherigen erfolgreichen Arbeiten in den Programmen PETRA, FORCE, EUROTECNET, COMETT und zum Teil LINGUA erlauben, und darüberhinaus einen Gesamtzusammenhang der Berufsbildungsaktivitäten herstellen, wie er für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und für die Sicherung des Standortes Europa von vielen Seiten gefordert worden ist.

Insgesamt sollen in den nächsten fünf Jahren 620 Mio. ECU für das LEONARDO-Programm bereitgestellt werden. 80% dieser Mittel sollen zu etwa gleichen Teilen für transnationale Pilotprojekte einerseits und die Förderung von Austauschmaßnahmen andererseits ausgegeben werden. Der Rest wird für Studien, Informationsaustausch, Evaluation, Durchführungstätigkeiten und andere flankierende Maßnahmen eingesetzt.

Grundsätzlich gilt, daß die Europäische Union nicht harmonisieren darf, das heißt, sie darf dem Primat der Mitgliedsstaaten für Inhalte und Organisation des Bildungswesens nicht vorgreifen. Sie hat lediglich eine Förder- und eine Empfehlungskompetenz. Sie hat - trotz ihrer Bemühungen - auch im Bereich der Berufsbildung keine weitergehende Kompetenz erhalten. Der Rat hat eine solche Leitkompetenz kategorisch abgelehnt. So bleibt auch in der Berufsbildung einzig der Weg der Förderung und der Empfehlung. Beide sollten allerdings nicht unterschätzt werden.

Der föderale Ansatz, der mehr auf Anreiz und konzertiertes Vorgehen setzt, hat gegenüber der zentralstaatlichen Konzepten der Kommission die Oberhand gewonnen. Das Subsidiaritätsprinzip, das hier Grundlage ist, hat jedoch auch immer zwei Seiten: Neben einer Begrenzung der Intervention der Kommission verlangt es zuallererst ein Engagement zugunsten Europas durch die Mitgliedstaaten selbst. Sie müssen eingebunden und in die Verantwortung genommen werden. Dies ist die andere Seite der Subsidiarität.

Nationale Bildungssysteme und Mobilität

Das Bildungswesen hat die Herausforderung erkannt und aufgenommen. Bildungsziele und Bildungsinhalte müssen in Europa miteinander vergleichbar gemacht werden, damit die Menschen die Chance haben, möglichst ohne Zeit- und andere Reibungsverluste von einem Land in Europa in ein anderes zu wechseln. Das heißt aber nicht, daß wir den jeweiligen nationalen Charakter der Bildungssysteme beseitigen wollen. Im Gegenteil: Eine europäische Bildungspolitik schafft zwar die Rahmenbedingungen für Mobilität und Vergleichbarkeit, beläßt jedoch gleichzeitig die Individualität der jeweiligen regionalen und nationalen Systeme.

Gerade in einer Zeit, in der bei uns in Deutschland in mehreren Ländern darüber diskutiert wird, Zuständigkeiten in der Verwaltung von Schulen unter dem Stichwort 'Autonomie' auf eine untere Ebene der Schulverwaltung zu verlagern, wäre es falsch, eine Gleichschaltung von Inhalten, Organisationsformen und Abschlüssen in Europa zu fordern, die möglicherweise auch noch per Richtlinie der EG-Kommission verordnet werden könnte.

Es wird jedoch Diskussionen geben, wie in einem vielfältig strukturierten Europa zwischen dem Nordkap und Kreta, Galizien und Brandenburg, und demnächst - wenn andere Mitgliedstaaten hinzukommen - in einem noch viel größeren Gebiet trotzdem die Mobilität der Menschen erhöht werden kann. Diese Aktivität halte ich für richtig; denn es ist dringend erforderlich, daß Menschen, die bereit oder vielleicht auch beruflich darauf angewiesen sind, von einem Mitgliedstaat in den anderen umzuziehen, keine Zeit verlieren, weil ihnen irgendwelche Schul- oder Studienleistungen bzw. Berufsqualifikationen nicht anerkannt werden.

Aus diesem Grund halte ich es für wesentlich, daß wir uns bewußt sind, daß das in den Maastrichter Verträgen verankerte Subsidiaritätsprinzip einerseits den Regionen, Provinzen und Ländern die Chance gibt, bei der Ausgestaltung von Lehrplänen und Organisationsformen des Lehrens und Lernens mitzuwirken, sie andererseits aber auch verpflichtet, sich über die Durchlässigkeit und die Vergleichbarkeit der Strukturen des Bildungswesens zu verständigen.

Ein Europa der Bürger muß dafür sorgen, daß der Weg von einer Region in die andere tatsächlich durchlässig ist. Mobilitätshindernisse sind abzubauen, ohne daß alles nivelliert wird. Vereinbarungen über die Vergleichbarkeit - ich sage bewußt 'Vergleichbarkeit' und nicht 'Gleichheit' - von Abschlüssen sind auch im Schulbereich nötig und

sollten so weit zu einem guten Abschluß geführt werden, daß die Qualität der Bildungsinstitutionen den Menschen ein Höchstmaß an Berufs- und Lebenschancen vermittelt. Dazu gehören eben auch eine hohe Mobilität in Europa. Die beiden Programme LEONARDO und SOKRATES werden hier sicherlich einen wichtigen Beitrag leisten.

Jugend und europäisches Stimmungsbild

Die Vertretung der Europäischen Kommission in Bonn hat insgesamt 29 führende Meinungsforscher Deutschlands mit dem Thema "Europäisches Stimmungsbild in Deutschland" konfrontiert. Die Forschungsinstitute wie FORSA, EMNID, 'Forschungsgruppe Wahlen', INFAS und Experten der politischen Stiftungen waren vertreten und haben ihre aktuellsten Meinungsumfragen vorgestellt.

Danach haben immerhin 83% der deutschen Bevölkerung etwas von Maastricht gehört oder gelesen; doch nur die Hälfte weiß, was mit Maastricht gemeint ist (FORSA). Die deutschen Jugendlichen sind bei weitem skeptischer als andere Jugendliche, ausgenommen die Jugendlichen in Großbritannien. 80% der Jugendlichen bekennen, daß sie nur wenig oder kaum etwas über den europäischen Integrationsprozeß wissen (Forschungsgruppe Jugend und Europa). 40% der Jugendlichen sehen im Binnenmarkt mögliche Risiken. Relativ viele Jugendliche meinen, daß erst einmal die deutsche Wiedervereinigung finanziert werden müsse, bevor andere Länder der Europäischen Union beitre-

ten könnten. Die Stamtischmeinung, Deutschland sei Zahlmeister Europas, ist sehr verbreitet.

Viele Jugendliche befürchten, daß auf Kosten der Stabilität der D-Mark eine gemeinsame europäische Währung geschaffen werden soll. Die offenen Grenzen werden ebenfalls als bedrohlich empfunden in Hinblick auf wachsende Kriminalität und steigende Einwanderungszahlen.

Besonders spielt die Angst vor einer Dequalifizierung der eigenen Ausbildung durch die derzeitigen Veränderungen eine bedeutende Rolle. Es zeigt sich wie bei der Gesamtbevölkerung eine zunehmende Orientierung an materiellen Motiven.

Gerade aber unter Jugendlichen besteht die Hoffnung, daß internationale Probleme wie Umweltschutz und Friedenssicherung besser gemeinsam bewältigt werden können. Die Jugendlichen haben, so heißt es, sehr konkrete Erwartungen an Europa. Sie wollen ein sich einigendes Europa, das Chancengleichheit für die Menschen herstellt, sozial und ökologisch verantwortungsvoll handelt.

Bildung für Europa und nationale Sichtweisen

Diese Eindrücke aus einer aktuellen Bestandsaufnahme zur öffentlichen Meinung sind trotz aller methodischen Vorbehalte für den Erfolg der Bemühun-

gen, die europäische Dimension zu verwirklichen, wenig schmeichelhaft. Es stellt sich schon die Frage, ob man zu wenig oder das falsche getan hat.

Die Fortführung der bisherigen Programme in der Bündelung von LEONARDO und SOKRATES ist zweifellos notwendig und wird einen Beitrag zur weiteren Einigung Europas leisten.

Läßt sich aber der Schritt zur inneren Integration Europas allein mit der Quantität der bisherigen Aktivitäten erreichen? Ist es nicht notwendig, zu einer anderen Qualität zu kommen?

Es geht darum, die multikulturelle und europäische Perspektive in das deutsche Bildungssystem dauerhaft zu integrieren. Europa fängt ja bekanntlich zu Hause an. Wir stehen dabei nicht am Punkte Null. Bereits 1978 hat die Kultusministerkonferenz Empfehlungen über Europa im Unterricht beschlossen. Eine Entschließung der Bildungsminister über die europäische Dimension im Bildungswesen, die wir 1988 in der deutschen EG-Präsidentschaft auf europäischer Ebene durchgesetzt hatten, war Grundlage, diese Empfehlung durch einen Beschluß der Kultusministerkonferenz im Jahre 1990 zu erweitern und zu vertiefen. Das Konzept und der gute Wille sind da. Es gibt auch viele gute Beispiele für Europawochen in Schulen, für Austauschbeziehungen und auf Europa bezogene Lehrmaterialien. Zur Zeit laufen mit Förderung des Bundes und der Länder mehrere große Modellversuche, die das Thema 'Europa' weiter präzisieren sollen.

Der Modellversuch "Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa - EFEU" spielt hier eine besondere Rolle.

In Richtlinien, Lehrplänen, Schulbüchern, Unterrichtsmaterialien und in allen relevanten neueren curricularen Vorgaben ist inzwischen die formale Repräsentanz europäischer Themen und Inhalte gesichert. In fast allen Fächern und Lehrbereichen sind zahlreiche Aspekte zu finden, die mehr oder

weniger direkte Bezüge zur Geschichte, zu aktuellen Problemen und Konflikten, zur Sprache, zu Kunst und Kultur, zur Ökologie und Wirtschaft unserer europäischen Nachbarn aufweisen. Es gibt umfangreiche Auswahllisten von Unterrichtsmaterialien, die Europa zum Thema haben.

Aber wir müssen noch einen Schritt weitergehen:

Alte traditionelle Vorstellungen über den Fremdsprachenunterricht, den Schüleraustausch und die interkulturelle Erziehung müssen mit neuen - der bevorstehenden Einigung des europäischen Binnenmarktes und der Öffnung gegenüber Ost- und Mitteleuropa angemessenen - Inhalten gefüllt werden.

- Das Wissen über die europäischen Nachbarn, über ihre gesellschaftlichen und politischen Realitäten sowie über ihre Probleme muß in den Lehrplänen neu akzentuiert werden.
- Fremdsprachenunterricht muß zur selbstverständlichen Kommunikationsbefähigung.
- Interesse, Akzeptanz und Toleranz gegenüber der multikulturellen Vielfalt im eigenen Land und in Europa müssen geweckt werden.
- Lerngelegenheiten müssen bereitgestellt werden, die den Abbau von Vorurteilen ermöglichen und die Bereitschaft zu gemeinsamer Konfliktlösung fördern.

Europäische Kommunikation setzt immer auch die Bereitschaft, aber auch die Fähigkeit zur Verständigung mit Menschen anderer sprachlicher Herkunft voraus. Das Fremdsprachenlernen und der Fremdsprachenunterricht gewinnen daher in unserem Bildungswesen zentrale Bedeutung. In letzter Zeit sind immer wieder Modelle und Forderungen für die Änderung der Rah-

menbedingungen des Fremdsprachenunterrichts entwickelt worden.

Im wesentlichen gehören dazu:

- früher Beginn des fremdsprachlichen Lernens für alle,
- Angebot einer zweiten Fremdsprache für alle Schüler/innen,
- Diversifizierung der fremdsprachlichen Angebote für die erste und für die weiteren Fremdsprachen,
- Intensivierung des fremdsprachlichen Lernens durch neue Formen, z.B. durch Kontaktphasen, Anwendung der Fremdsprache im Sachunterricht,
- Erweiterung extracurricularer Angebote z.B. in Form von Neigungskursen und Arbeitsgemeinschaften,
- Förderung von Motivation und Effizienz durch schüler- und handlungsorientierte Lernformen.

Verwirklicht worden sind solche Forderungen bisher allerdings nur in Ansätzen. Wir werden uns auch damit abfinden müssen, daß nicht alles flächendeckend erfüllt werden kann. Unabhängig davon muß es aber bei dem Bemühen bleiben, den Fremdsprachenunterricht effizienter zu gestalten.

Die Etablierung des Englischen in den Hauptschulen, die zweite Fremdsprache in den Real- und Gesamtschulen, vereinzelte Initiativen zur Integration des Fremdsprachenlernens in das Programm der Grundschulen zeigen bereits von einem relativ hohen Bewußtsein der für die Schule Verantwortlichen in Sachen Europa. Darüber hinaus gibt es auch Bestrebungen der Länder, den Fremdsprachenunterricht noch breiter anzulegen, z.B. in Hauptschulen eine zweite Fremdsprache einzuführen (NRW) oder bilinguale Bildungsgänge in Haupt- und Realschulen anzubieten

(z.B. Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen).

Lernformen wie Schüleraustausch und interkulturelles Lernen leiden ebenso wie der Fremdsprachenunterricht an zu geringer Einbettung in den Gesamtunterricht. Lernen für Europa ist zwar schon ein Merkposten der Schulentwicklung, von einer - naturgemäß über die Fächergrenzen hinausgehenden - europäischen Bildung sind wir aber noch weit entfernt.

'Europa im Unterricht' soll das Bewußtsein für das zunehmende Zusammenwachsen der europäischen Völker und Staaten steigern und dazu beitragen, ihre Beziehungen auf eine neue Basis zu stellen. Sie sollen ebenfalls bewirken, daß in der heranwachsenden Generation ein Bewußtsein für eine gemeinsame europäische Identität entsteht, ohne daß dabei die umfassende Verantwortung für die nationalen und regionalen Wurzeln vernachlässigt werden. 'Europa' soll aber nicht als neues Fach, sondern als fächerübergreifendes Prinzip vermittelt und in alle Schulformen und Schulstufen eingebaut werden.

Auch Fächer wie Mathematik, Naturwissenschaften und Technik, Religion und Philosophie, Kunst und Musik sowie Sport sollen sich nicht auf nationale Inhalte beschränken, sondern übergreifende europäische Gemeinsamkeiten und Bestandteile der gemeinsamen Bildungstradition zum Ausdruck bringen. Über den Fachunterricht hinaus sollen weitere Möglichkeiten zur Entwicklung der europäischen Dimension genutzt werden. Von besonderer Bedeutung sind dabei Projektveranstaltungen mit europäischer Themenstellung und gemeinsame pädagogische Projekte mit Schulen in den benachbarten Ländern.

Es gibt sicher eine ganze Reihe von Elementen, die bei der Konturierung ei-

nes europäischen Curriculums berücksichtigt werden müssen. Dabei muß immer bedacht und beachtet werden, daß es ein verbindliches einheitliches und geschlossenes europäisches Curriculum nicht geben kann und auch nicht geben sollte. Das Lernfeld Europa muß sich an eher offenen curricularen Strukturen orientieren. Jedes Land muß seine eigene Antwort auf die Frage finden, wie in dem eigenen Kontext interkulturelles Lehren und Lernen gefördert werden können. Dabei muß auch eine Dauer- und Überthematisierung vermieden werden, weil dies eher zu Desinteresse und Ablehnung bei den Schülerinnen und Schülern führen würde.

Trotzdem sollte der Wunsch, ein Curriculum zu entwerfen oder ein Schulbuch zu schreiben, das europäische Inhalte unabhängig von der nationalen Zugehörigkeit der jeweiligen Schüler/innen darstellt, vermehrt aus dem Zustand der Beschwörung der Notwendigkeit in die Realität umgesetzt werden.

Voraussetzung hierfür ist eine Vorabdiskussion in Wissenschaft und Öffentlichkeit darüber, wie wir uns selbst als Europäer sehen. Die inhaltliche Vielfalt, die Europa bietet, die widersprüchlichen Entwicklungen und wechselnden Grenzen, die es prägen, die Identitätsslinien, die sich in der Auseinandersetzung mit der Vielfalt der Lebensbereiche inner- und außerhalb Europas herausgebildet haben, müssen bewußt aufgegriffen und verarbeitet werden. Dann können die nationalen Interessen in den europäischen Gesamtrahmen eingeordnet werden, und es wird möglich sein, die europäische Dimension im Bildungswesen auf einer höheren Qualitätsstufe mit neuem Leben zu erfüllen.

Ein besonderes Gewicht kommt hierbei den Schulbüchern zu. Der 1974 verstorbene Historiker Georg Eckert, der das weltweit angesehene Georg-Eckert-In-

stitut für internationale Schulbuchforschung gegründet hat, war überzeugt davon, daß der Frieden in der Welt und damit auch in Europa in den Schulbüchern beginnt.

Erste erfolgversprechende Ansätze sind gewagt worden. Der französische Verlag Hachette hat ein "Europäisches Geschichtsbuch" vorgelegt, das in mehrere europäische Sprachen übersetzt und mit identischem Inhalt in mehreren europäischen Ländern erschienen ist, so auch in der Bundesrepublik. In die Hände der deutschen Schüler/innen auf dem Weg über die Schule ist es bisher allerdings nicht gelangt. Die Klippen des Kulturföderalismus konnten nicht überwunden werden. Die deutschen Schulbuchverlage machen aus dieser Not eine Tugend, wenn sie die trübe Aussicht auf europäische Schulbücher weniger beklagen, stattdessen es für wichtig halten, europäische Sichtweisen in die jeweiligen Regionalausgaben der Schulbücher einzuarbeiten.

Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie will die Diskussion um europäische Schulbücher verstärkt in Gang bringen. Die Erfahrungen anderer lehren uns, nicht mit den schwierigsten Themen zu beginnen. Bescheiden wollen wir ein Thema angehen, das verspricht, wenig kontrovers und in großem Maße von allgemeinem und individuellem Nutzen zu sein: ein europäisches Schulbuch zur Gesundheitsförderung in der Schule. Die Erfahrungen aus Vorgehensweise und Ergebnissen werden für die Behandlung weiterer Themen hilfreich sein, um dem großen Ziel näher zu kommen, zu erkennen und zu erfahren, was europäische Identität ist.

Es ist eine außerordentlich schwere und herausfordernde Aufgabe, ein Bild Europas zu entwerfen, welches in Curricu-

la und Schulbüchern einen Kompromiß zwischen den einzelnen nationalen oder regionalen Sichtweisen und Schwerpunkten darstellt. Die Addition nationaler Glanzpunkte muß vermieden werden. Kleine Staaten müssen berücksichtigt werden.

Eine mögliche Alternative wäre in einer integrierten Darstellung zu sehen, die mit regionalen Beispielen aus dem gesamten europäischen Raum arbeitet.

Hierfür müßten aber die betreffenden Fachwissenschaften erst noch entsprechende Gesamtdarstellungen vorlegen, die den Autoren von Curricula und Schulbüchern erlaubten, ihre Arbeit in Angriff zu nehmen.

Leider steht die grenzüberschreitende Bildungsforschung in Europa noch in den Anfängen. Deutschland wird hierzu eine Entschließung in den Ministerrat einbringen.

Europa und berufliche Bildung

Auch die Anpassung an den industriellen Wandel und die Erleichterung der beruflichen Eingliederung sind Ziele, die sich an die Mitgliedstaaten wie an die Gemeinschaft richten. Im Zusammenhang mit der Verwirklichung des Binnenmarktes haben sie jedoch eine besondere programmatische Bedeutung. Die europagerechte Anpassung der Qualifikationen an den industriellen Wandel in allen Regionen übersteigt die Leistungsfähigkeit der einzelnen Mitgliedstaaten. Eine konzertierte Aktion, insbesondere auch unter Nutzung der Strukturfonds, ist ebenso nötig wie ein Wettbewerb der Standorte. Die Europäische Union fordert heraus, und die Europäische Union muß helfen, daß diese Herausforderung für alle fruchtbar gemacht werden kann.

Die berufliche Bildung darf allerdings nicht zu einem bloßen Annex einer europäischen Struktur- und Industriepolitik werden. Erforderlich sind besondere berufsbildungspolitische Initiativen, die mittel- und langfristige eine breite Berufsausbildung auf hohem Qualitäts- und Qualifikationsniveau für möglichst alle Jugendliche und eine damit eng verzahnte flexible lebenslange berufliche Weiterbildung der Arbeitnehmer ermöglichen, wenn den zukünftigen politi-

schen, wirtschaftlichen und strukturellen Entwicklungen in Europa entsprochen werden soll.

Das deutsche duale System der Berufsausbildung hat trotz mancher Verbesserungsmöglichkeiten, an denen wir arbeiten, im Wettbewerb mit anderen Systemen in Europa gute Chancen und Erfolgsaussichten.

Trotz der hier und da befürchteten europäischen Nivellierung der Berufsausbildung auf dem "kleinsten gemeinsamen Nenner" hat sich in den letzten Jahren in vielen Mitgliedstaaten der EU eine "Orientierung nach oben" in Form der zum Teil erheblichen Verlängerung der Ausbildungszeiten und vor allem in Form der immer stärkeren Einbeziehung praxisorientierter betrieblicher Ausbildungsabschnitte in die Berufsausbildung entwickelt.

Die Gemeinschaft hat diese Entwicklung unter dem Begriff der 'alternierenden Ausbildung' zu einem Kernbestandteil ihrer Berufsbildungsaktivitäten erhoben und in ihrem Memorandum zur Berufsbildung für die 90er Jahre das duale System als das wirksamste Berufsbildungssystem empfohlen.

Es ist allerdings weder beabsichtigt noch möglich, dieses System nach

ganz Europa zu exportieren, da Systeme das Produkt eines historischen Prozesses, eingebunden in die spezifischen, sozialökonomischen und arbeitsökonomischen Bedingungen eines Landes sind. Dennoch ist das duale System - politisch betrachtet - für die übrigen Mitgliedstaaten außerordentlich interessant. Es gewährleistet - anders als manch anderes System - eine relativ geringe Jugendarbeitslosigkeit, ermöglicht einen relativ reibungslosen Übergang in die Beschäftigung und gibt eine relativ gute Grundlage für die persönliche Weiterentwicklung im Beruf.

Artikel 127 des Vertrages sieht vor, daß die Gemeinschaft die Eingliederung und Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt und die Anpassung an die industriellen Wandlungsprozesse durch berufliche Bildung und Umschulung erleichtert. Hierzu findet sich eine fast wortgleiche Formulierung in Art. 123 des Vertrages, der die Ziele des Europäischen Sozialfonds angibt. Hier ergeben sich Querverbindungen, die es erlauben, für die Fortentwicklung der beruflichen Bildung und der Umschulung in Europa sowohl auf die beträchtlichen Mittel des Sozialfonds als auch auf die Möglichkeiten der Berufsbildungspolitik der Gemeinschaft zurückzugreifen.

Erste Beispiele hierfür sind die Gemeinschaftsinitiativen im Rahmen des Sozialfonds EUROFORM (Initiative über neue Berufsqualifikationen) und NOW (Initiative zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen im Bereich 'Beschäftigung und berufliche Bildung').

Ziel muß es sein, eine europäisch orientierte Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten vor allem von "unten nach oben" zu fördern und dabei durch engen Informations-, Erfahrungs- und Personenaustausch insbesondere eine umfassende Transparenz der Berufsausbildungssysteme, Ausbildungsordnungen und Qualifikationsanforderungen innerhalb der Gemeinschaft zu erreichen und über europäische Programm- und transnationale Initiativen innovative Entwicklungen anzustoßen.

Zu den Maßnahmen gehören z.B.

Dazu gehören z.B.

- die Erarbeitung von Empfehlungen zur beruflichen Aus- und Weiterbildung zur Unterstützung des sozialen Dialogs in Hinblick auf tarifrechtliche Regelungen oder bei Betriebsvereinbarungen,
- EG-Aktions- und Austauschprogramme mit fachlicher Zielsetzung und gemeinschaftsbezogenen Inhalten, die auf überschaubare Zielgruppen und Instrumente konzentriert sind,
- Informations- und Erfahrungsaustausch über Bildungssysteme, Bildungsgänge und Abschlüsse sowie über bildungspolitische Probleme und Aufgabenstellungen,
- grenzüberschreitende Partnerschaften,
- Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse u.a. durch ein besonderes Fremdsprachenkonzept für die berufliche Bildung,
- europaweite Vernetzung der nationalen Dokumentationssysteme zur Transparenz der Befähigungsnachweise in der Gemeinschaft,
- Erarbeitung von gemeinsamen Rastern für die nationalen Befähigungsnachweise, um nationale Qualifikationen durch aussagefähige Beschreibung der Befähigungen aus europäischer Sicht verständlich zu machen,
- Erstellung eines regelmäßigen europäischen Berufsbildungsberichtes zur Entwicklung und europäischen Orientierung der beruflichen Bildung

in der Gemeinschaft und in den Mitgliedstaaten,

- Neuorientierung der Aufgaben des Europäischen Zentrums für Berufsbildung (CEDEFOP).

Zur beruflichen Bildung im weiteren Sinne gehört auch die im Dezember 1988 verabschiedete 'Hochschuldiplomrichtlinie', die die Anerkennung aller Hochschuldiplome regelt, sobald sie

eine mindestens dreijährige akademische Ausbildung abschließen und nicht bereits durch eine gemeinschaftliche Spezialregelung erfaßt sind. Eine zweite allgemeine Regelung zur Anerkennung der übrigen Befähigungsnachweise für reglementierte Berufe unterhalb des Niveaus eines dreijährigen Studiums ist im Sommer 1992 beschlossen worden. Sie wird derzeit von den Mitgliedstaaten umgesetzt.

Einheit und Vielfalt

Abschließend sei noch einmal betont: Es geht darum, die Einheit in der Vielfalt zu erreichen. Ebenso wie der Wettbewerb für die Wirtschaft der entscheidende Leistungsreiz ist, muß auch das Neben- und Miteinander der europäischen Bildungssysteme ein entscheidendes Element zur Förderung ihrer Leistungsfähigkeit werden. Der europäische Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt wird ohnehin verstärkt den Wettbewerb der nationalen Bildungssysteme nach sich ziehen.

Dies wird zuweilen auch Anlaß dafür sein, in Teilbereichen Altgewohntes in Frage zu stellen und das jeweilige Bildungssystem auf seine Stärken und Schwächen hin zu überprüfen.

Weder der Europäische Binnenmarkt noch die Politische Union geben Anlaß zur Verlagerung von Zuständigkeiten der Bundesländer auf den Bund oder die Gemeinschaft. Die Weiterentwicklung einer föderalistisch verantworteten Bildungspolitik in der Bundesrepublik zu einer europäisch orientierten Schul-, Wissenschafts- und Kulturpolitik ist im Gegenteil der eigentliche Prüfstein für den kooperativen Föderalismus in Deutschland.

Was wir in besonderem Maße brauchen, sind europäische Lehrerinnen und Lehrer. Wir brauchen Schulleiterinnen und Schulleiter, die wissen, wie man Lehrerinnen und Lehrer der verschiedenen Fächer für europäische Themen gewinnt und wie man es anstellt, Kontakte mit Schulen in anderen Ländern dauerhaft zu gestalten. Wir brauchen eine junge Generation, die möglichst frühzeitig mit mindestens einer anderen europäischen Sprache aufgewachsen ist. Wir brauchen Hochschulen, die die Mobilität ihrer Studentinnen und Studenten und ihres Lehrkörpers fördern und die umgekehrt offen genug sind, Kolleginnen und Kollegen aus dem europäischen Nachbarland verstärkt zu Gastdozenturen einzuladen.

Wir brauchen eine berufliche Aus- und Weiterbildung, für die die europäische Arbeitswelt immer mehr zu einer Selbstverständlichkeit wird. Wir brauchen eine offene Atmosphäre zwischen den europäischen Staaten, die eine vertrauensvolle Basis für gegenseitigen Anerkennung von beruflichen Befähigungsnachweisen schaffen kann.

Kurz: Wir brauchen ein europafreundliches Klima in allen gesellschaftlichen Bereichen.

Thesen und Überlegungen zum Modellversuch

Klaus Kruse

Rahmenbedingungen und Vorgeschichte

Die Vorbereitungen für diesen Modellversuch gehen auf die Jahre 1988 bis 1992 zurück. Innerhalb des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. gab es bereits einige Kontakte einzelner Lehrer/innen und Schullandheimträger zu europäischen Partnern. Vereinzelt fanden Schüleraustauschmaßnahmen auch in Schullandheimen statt.

Eine Arbeitsgruppe im Landesverband Rheinland-Pfalz entwickelte zunächst ein allgemeines Konzept für ein Projekt 'Erziehung für Europa - das Schullandheim als Lernort für Perspektiven interkultureller Verständigung und Zusammenarbeit', das 1990 in der Fachzeitschrift 'das Schullandheim' vorgestellt worden ist ¹⁾.

In den Jahren 1990 bis 1992 wurde diese verbandseigene Initiative 'Erziehung für Europa' (EFEU) durchgeführt. Dadurch konnten erste Erfahrungen mit gemeinsamen Aufenthalten von bi- und multinationalen Schulklassen und Schü-

lergruppen gesammelt und wichtige organisatorische Voraussetzungen für einen Modellversuch geschaffen werden.

Im Dezember 1992 wurde der Antrag über die Hamburger Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung (SBB) an die Geschäftsstelle der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BL) weitergeleitet. Die SBB Hamburg vertritt den Verband Deutscher Schullandheime e.V. in der BLK, da der Verband seinen Sitz in Hamburg hat.

Auf der Sitzung der BLK am 15. und 16. Juni 1993 wurde der Modellversuchsantrag des Verbandes 'Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa' bewilligt und zur Förderung mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (BMBW) empfohlen. Der Beginn des Modellversuchs wurde auf den 1. Oktober 1993 festgelegt. Er hat eine Laufzeit von drei Jahren (s. zeitlicher Rahmen).

Ausgangslage und Voraussetzungen

Im Zuge der Verwirklichung des Binnenmarktes in der Europäischen Gemeinschaft zum 1. Januar 1993 und angesichts des Vereinigungsprozesses in Deutschland und der Entwicklungen in den ost- und südosteuropäischen Staaten ist es geboten, den europäischen

Einigungsgedanken intensiv in Bildungsprozesse einzubeziehen. Eine Möglichkeit der gezielten Einflußnahme auf den Verständigungsprozeß zwischen Personen und Personengruppen verschiedener Nationen besteht im Bereich der interkulturellen Erziehung in der Schule

und auch im Schullandheim. In diesem Rahmen kommen vor allem Maßnahmen der Schule — u.a. dem Fremdsprachenunterricht, den Schulpartnerschaften, dem Schüleraustausch und den internationalen Begegnungen — erhebliche Bedeutung zu.

Dementsprechend sind auf Grund der am 24. Mai 1988 verabschiedeten Entschließung des EG-Ministerrates und der im Rat vereinigten Bildungsminister zur 'Europäischen Dimension im Bildungswesen' verschiedene Vorhaben initiiert worden, z.B.

- das frühere EG-Programm LINGUA,
- auf nationaler Ebene in der Bundesrepublik Modellversuche unter dem Stichwort 'Lernen für Europa',
- ab 1995 die EU-Förderprogramme SOKRATES und LEONARDO.

Eine Intensivierung und Ausweitung des Schüleraustausches und der Begegnungen zwischen Schülerinnen und Schülern verschiedener Nationalitäten (bi- und multinationale Begegnungen) erschien unbedingt erforderlich, um mehr Schülerinnen und Schülern die Chance für ein gemeinsames, auf Europa bezogenes Lernen zu ermöglichen.

Mit den Schullandheimen hat die Bundesrepublik Deutschland pädagogische Einrichtungen, die sich als Lern- und Begegnungsort für Europa anbieten. Im Unterschied zum Schüleraustausch mit Unterbringung bei Gast Schülerinnen und Gast Schülern bzw. bei deren Eltern sind für 'Europäische Begegnungen im Schullandheim' charakteristisch:

- die gemeinsame Unterbringung im Schullandheim, also an einem Drittort,

- die hohe Intensität der Kontakte zwischen einzelnen sowie gleichaltrigen Partnergruppen,
- die vielfältigen Möglichkeiten gemeinsamen Arbeitens und Lernens.

Die Verbindung persönlicher Begegnung sowie von Leben in der Gruppe mit einer neuen 'ungewöhnlichen' Form von Lernen und Erleben im Schullandheim eröffnet attraktive Bildungschancen.

Aufenthalte in Schullandheimen zeichnen sich erstens dadurch aus, daß sie Menschen bzw. Gruppen von Menschen zusammenführen, daß sie Begegnungen 'provozieren', daß sie praktisches Tun und Ausüben fordern und fördern, daß sie unterrichtliche Arbeit ohne den Studentakt der Schule ermöglichen.

Zum zweiten gibt es im Schullandheim reichlich Gelegenheit, gemeinsam fächerübergreifend und projektorientiert zu arbeiten, wobei Ziele und Möglichkeiten der Realisierung vorbereitend mit den Schülerinnen und Schülern zusammen geplant und besprochen werden sollten.

Der Schullandheimaufenthalt bringt ferner gemeinsames Erleben mit sich, die Schüler/innen erfahren die Folgen eigener Intervention, aber auch die Beeinflussung durch die natürliche und menschliche Umgebung.

Und schließlich fordert der Schullandheimaufenthalt ständig kommunikative Aktivitäten, seien diese sprachlich oder außersprachlich.

Insgesamt sind Schullandheime wichtige Lern- und Erziehungsorte für die Schule, weil sie sowohl geplante Bildungsarbeit ermöglichen als auch — gewissermaßen beiläufig — kommunikatives Erleben und gemeinsames Erledigen abverlangen.

Der zeitliche Rahmen des Modellversuchs

Im Rahmen der bisherigen Laufzeit des Modellversuchs des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. wurden bis Ende 95 insgesamt 24 Europäische Begegnungen mit über 1200 deutschen und ausländischen Schülerinnen und Schülern aus 52 Klassen/Gruppen mit 116 Lehrerinnen/Begleiterinnen und Lehrern/Begleitern durchgeführt. Diese Begegnungen fanden sowohl in Schullandheimen verschiedener Regionen Deutschlands als auch bei Gegenbesuchen in ähnlichen Einrichtungen bzw. in Kombination mit Aufhalten in Gastfamilien statt.

Der zeitliche Rahmen für die seit Okt. 93 als BLK-Modellversuch vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) finanziell geförderte Maßnahme gliedert sich in folgende Phasen:

- | | |
|---------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Vorbereitungsphase
bis Sept. 1993 | <ul style="list-style-type: none">- konzeptionelle und organisatorische Vorbereitung;- Beschreibung der Rahmenbedingungen;- Partnersuche, erste Vorversuche. |
| Anfangsphase
01.10.93 - 31.03.94 | <ul style="list-style-type: none">- Einrichtung des Modellversuchs;- Bildung von Regionalen Arbeitsgruppen zur Umsetzung der Einzelversuche in den Schullandheimen;- erste Einzelversuche;- Bildung der Modellversuchsleitungsgruppe einschl. der wissenschaftlichen Begleitung und der Bundesarbeitsgruppe (BAG EFEU). |
| Hauptphase
Erprobungsphasen I u. II
01.04.94 - 30.06.96 | <ul style="list-style-type: none">- Durchführung der Einzelversuche;- Dokumentation der Begegnungen;- Reflexion der Erfahrungen und der Ergebnisse gemeinsam mit der Modellversuchsleitungsgruppe und der wissenschaftl. Begleitung, Zwischenbilanz. |
| Auswertungsphase
01.07.96 - 31.12.96 | <ul style="list-style-type: none">- Erstellung der Enddokumentation und der Handreichungen/des Handbuches zum Thema 'das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa';- Dissimination. |

Der Verband Deutscher Schullandheime e.V. bedankt sich bei allen Beteiligten sowohl in Deutschland als auch in den Partnerländern für ihre aktive Mitarbeit und Mitwirkung bei der Durchführung des Modellversuchs sehr herzlich.

Ziele, Fragestellungen und Aufgaben

Im Mittelpunkt des Modellversuchs steht die Durchführung von Schullandheimaufenthalten im Dienste der 'Europäischen Integration' (Erziehung für Europa). Dabei werden die Vorbereitungs- und die Nachbereitungsphase des Aufenthaltes als wichtige dazugehörige Teile angesehen.

Besondere Fragestellungen des Modellversuchs:

Welches ist die Verständigungssprache? Welches ist die Vermittlungssprache? Welche Kommunikationssituationen fördern den Spracherwerb bzw. motivieren zu ihrer Verbesserung?

Besteht bei den Schülerinnen und Schülern zu Beginn einer Begegnung ein hohes Bedürfnis auch nach nonverbaler Kommunikation und Selbstdarstellung? Ist eine Reduktion der Versprachlichung bei verstärktem Einsatz von Gestik und Mimik (z. B. durch Pantomime) hilfreich bei der gemeinsamen Arbeit und zur Überwindung anfänglicher Distanz und zum Abbau von Sprachhemmungen?

Welche Inhalte eignen sich besonders als Gestaltungselemente bei Schullandheimaufenthalten?

Sind gemeinsame Lernprozesse mit 'europäischen Dimensionen' in Schullandheimen nur auf Schüler/innen der Sekundarstufen I und II bzw. mit fortgeschrittenem Alter zu beschränken?

Wie können die gemeinsamen Schullandheimaufenthalte von den beteiligten Schülerinnen und Schülern vorbereitet und nachbereitet werden? Sind besondere Vorbereitungen für die gemeinsame Zusammenarbeit und das Leben und Lernen im Schullandheim durch die Lehrer/innen notwendig?

Welchen Beitrag können gemeinsame Aufenthalte von ausländischen und deutschen Partnergruppen in Schullandheimen über einen bestimmten Zeitraum — 1 bis 3 Wochen — zum „Erwerb einer europäischen, interkulturellen und internationalen Kompetenz“ leisten? Was ist überhaupt eine „Europäische Kompetenz“?

Können diese Schullandheimaufenthalte mit 'europäischen Dimensionen' über das 'Punktuelle', das 'Kurzzeitpädagogische' hinaus in ein Konzept längerfristiger Beziehungen zwischen den Beteiligten integriert werden? Können bei wiederholten Begegnungen motivierende Spannungsbögen von Begegnungssituation zu Begegnungssituation aufgebaut werden?

Lassen sich über gemeinsame Erlebnisse dauerhafte persönliche Beziehungen stiften? Können dauerhafte institutionelle Beziehungen — z. B. durch Schul- (bzw. Städte-)Partnerschaften — erreicht werden?

Fördern Schullandheimaufenthalte von Schulklassen und Schülergruppen aus europäischen Ländern das gemeinsame Lernen und Leben in interkulturellen Gruppen? Welche spezifischen Erfahrungen sind es, die die Schüler/innen bei diesen Schullandheimaufenthalten 'mit europäischer Dimension' gegenüber denen beim Schüleraustausch in Gastfamilien erleben?

Sollten Schullandheimaufenthalte mit europäischen Partnerklassen in Schüleraustauschprogrammen eingebettet sein? Welche Organisationsform bietet sich dabei an? Beispiel: eine Kombination eines gemeinsamen Aufenthaltes in einem Schullandheim über eine bis zwei Wochen mit anschließender Unterbringung bei den Gasteltern über ein Wochenende oder eine Woche.

'das Schullandheim' berichtete über Einzelversuche

slh 162, 2/94, S. 10ff:

Begegnung der Grund- und Teilhauptschule Bucher Hauptstr. in Nürnberg mit der Ecole Mixte Public in Couzeix (Frankreich) im Schullandheim Mimberg.

slh 162, 2/94, S. 17ff:

Begegnungen der Carl-Schomburg-Schule und der Elisabeth-Knippling-Schule in Kassel mit der Mittelschule Rab (Kroatien), der 6. Grundschule in Kolin und der 32. Grundschule in Pilsen (Tschechien) im Schullandheim Gut Eichenberg.

slh 163, 3/94, S. 17ff:

Begegnungen von Klassen aus Schwerin, Hamburg, Schleswig und Flensburg mit Klassen der Stubbaek Skole und Egersund (Dänemark), der 93. Mittelschule aus Riga (Lettland) und dem Lyzeum Ogolnokszacace aus Pila/Schneidemühl (Polen) in den Schullandheimen Lankau, Niex, Haßberg und Rantum.

slh 163, 3/94, S. 25ff:

Begegnungen der Grund- und Hauptschule Wallstraße in Wolfenbüttel mit dem Lyceum in Rzeszow (Polen) in den Schullandheimen Nienstedt u. Groß Denkte.

slh 164, 1/95, S. 30ff:

Begegnungen der Teilhauptschule Schweinau (Nürnberg) mit der Zyklnadn Jazykov Skola in Prag (Tschechien) im Schullandheim Vorra und im Zentrum Lout u Nov Rabyn.

slh 165, 2/95, S. 19ff:

Begegnung der Gesamtschule Herne mit dem Collège Anne Frank in Dourges (Frankreich) im Schullandheim Berlebeck.

slh 165, 2/95, S. 32ff:

Begegnungen der Weinbergschule Ansbach mit einer Grundschule, einem Gymnasium und einer berufsbildenden Schule aus Lodz (Polen) im Schullandheim Vorra.

slh 166, 3/95, S. 35ff:

Begegnung des Lessing-Gymnasiums Mannheim mit dem Dom.Dziecka Maryny Falskiej (Polen) im Schullandheim Schönau.

Resümee

Im Rahmen der bisherigen Laufzeit des Modellversuchs des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. „Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa“ wurden bis Ende 1995 insgesamt 24 europäische Begegnungen mit über 1.200 deutschen und ausländischen Schülerinnen und Schülern aus 52 Klassen bzw. Schülergruppen mit ihren insgesamt 116 Lehrerinnen (Begleiterinnen) bzw. Lehrern (Begleitern) durchgeführt. Diese Begegnungen fanden sowohl in Schullandheimen verschiedener Regionen Deutschlands als auch bei Gegenbesuchen in schullandheimähnlichen Einrichtungen der Partnerländer bzw. in Kombination mit Aufenthalten in Familien statt.

Der Einstieg in die Anfangsphase des Modellversuchs konnte überdurchschnittlich schnell geschehen, da ja schon auf die Vorbereitungen und Erfahrungen aus dem als Verbandsprojekt fungierenden Projekt 'Erziehung für Europa' (EFEU) zurückgegriffen werden konnte. Besonders in den Regionen Kassel (Hessen), Mittelfranken (Bayern) und in der Region Nord (Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern) konnte an diese Vorversuche sehr gut angeknüpft werden. Sie sind auch im laufenden Modellversuch die 'Stützen'.

Auf Grund der bisherigen Erfahrungen und Ergebnisse des Modellversuchs läßt sich feststellen:

Schullandheime eignen sich als Orte der Begegnung zwischen Menschen unterschiedlicher Nationalität.

Schulpartnerschaften fördern den Ertrag von Schullandheimaufenthalten, und umgekehrt erleichtern Schullandheimaufenthalte das Einrichten neuer Schulpartnerschaften.

Begegnungen erfolgen nicht nur mit westeuropäischen, sondern auch mit ost- und südeuropäischen Schulklassen und Schülergruppen.

Sprache als Verständigungsmittel ist unverzichtbarer Bestandteil von Kommunikation. Dabei können internationale Begegnungen nur daran orientiert werden, ob und welche Fremdsprache in der jeweiligen Schule angeboten und gelernt wird. Den großen internationalen Verkehrssprachen (Englisch, Französisch, Russisch?) fällt häufig die Rolle zu, als gemeinsame Fremdsprache (Drittsprache) für die Kommunikationspartner zu dienen.

Schullandheimaufenthalte sind gegenüber Schüleraustauschmaßnahmen unabhängig von Besonderheiten des sozialen Status der jeweiligen Gastfamilie (Wohnsituation).

Auch für die Durchführung gemeinsamer Arbeits- und Erkundungsprojekte, die den Hauptinhalt ausmachen sollten, bietet sich die gemeinsame Unterbringung aller Schüler/innen in einem Haus, einem Schullandheim, an. Das Anbieten von gemischt-nationalen Kleingruppen ermöglicht den Schülerinnen und Schülern intensive gemeinsame Lernprozesse.

Mögliche Themen sind: Europa, Umweltbildung und Umwelterziehung, Müllproblematik, Konsumtourismus, politische Bildung, Demokratie in der von Land zu Land unterschiedlichen Praxis, Ausländerfeindlichkeit, Toleranz, Gewalt gegen Andersdenkende, Faschismus. . . möglichst integriert in regionale Bezüge.

Es gibt erste Modelle, multinationale Aufenthalte von Schulklassen bzw. Schülergruppen aus mehreren Partnerstädten bzw. Partnerschulen in Schul-

landheimen mit besonderen thematischen Schwerpunkten durchzuführen.

Sehr ertragreich verlaufen auch gemeinsame Aufenthalte in Schullandheimen von Schulklassen benachbarter Grenzregionen.

Die vorstehenden Erfahrungen haben die grundsätzliche Möglichkeit von Begegnungsaufenthalten mit europäi-

scher Thematik in Schullandheimen aufgezeigt. So kann zusammenfassend festgestellt werden, daß inhaltlich strukturierte Aufenthalte in Schullandheimen, bei denen Lernen und Begegnen durch gemeinsames Tun und Reflektieren stattfinden, von besonderem Ertrag sind.

¹⁾ slh 149, 1/90, S. 68 ff.

Bedingungen für die Erfolgssicherung des Modellversuchs

Lothar Beinke

Es geht als Ziel der Schullandheimaufenthalte nicht um eine allgemeine Verbrüderung, sondern um das Kennenlernen und Respektieren des Lebens in gleich kultureller Vielfalt, wie sie in Europa vorhanden ist. Dieser Vielfalt sollten jedoch alle aggressiven Spannungen genommen, andererseits aber auch nicht das Ideal einer multikulturellen Gesellschaft entgegengesetzt werden.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Beratung des Modellversuchs „Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort in Europa“ scheint es sinnvoll, eine Interpretation dieses Titels in Form einer Hypothese voranzustellen.

Schullandheime als Lernorte in Ergänzung zum Lernort Schule sind allgemein Stätten der Begegnung und schaffen Voraussetzungen für die Initiierung von Lernprozessen für Schulklassen. Lerninhalte, Lernformen und Begegnungen können einer ebenso bunten und vielfältigen Palette entnommen werden wie Lernen und Begegnungen

für Schulen und Heime insgesamt, aber mit dem besonderen Anspruch einer gezielten kooperativen Verknüpfung beider Elemente. Der Auftrag des Modellversuchs lautet also, während eines Schullandheimaufenthaltes von Schulklassen das Thema Europa in einer gegenwärtigen partnerschaftlichen Bemühung derart zu intensivieren, daß Schüler/innen zweier oder dreier verschiedener europäischer Länder mit intensiven Lernergebnissen über und voneinander lernen und dabei erlebnisreiche Begegnungsabläufe intensiver wirken, als es getrennte pädagogische Bemühungen leisten könnten.

Es genügt nicht, einen Schullandheimaufenthalt frei von Touristik zu halten. Vielmehr sollte in jedem Fall ein inhaltlicher Schwerpunkt gewählt werden, der auch den Interessen der Region, der Schülerschaft, der Elternschaft und den Bedürfnissen des Landes gerecht wird.

Zur Planung ist damit auch gleichzeitig vorzusehen, daß dem ersten Besuch mit der gleichen Gruppe ein Gegenbe-

Schullandheim - MV

Tabelle der Berichte von Schullandheimaufenthalten, unterteilt in Sprache (S) und Inhalt (I) und wiederum in:

- Sprache: a - Unterricht;
 b - Verständigung;
 c - Unterhaltung;
 d - als Voraussetzung für den Aufenthalt
- Inhalt : a - Sprache als „Inhalt“;
 b - politisch;
 c - fachlich (historisch, kulturell, fachspezifisch → Umwelt, Sport,...);
 d - sozial;
 e - Unterhaltung (als Funktion)

Name des Modellversuchs	Inhalt (I) und Sprache (S) auf Seite:	Anmerkungen
MV 1 - Begegnung als Erlebnis dänische Schüler - deutsche Schüler aus Flensburg <i>SLH 3/94</i> <i>(ebenso Treffen polnischer, dänischer, deutscher Schüler)</i>	I c - S.19 I c - S.22 S b - S.23 I e - S.24 S b - S.24	- <i>Thema/ Motto des Aufenthalts (weihnachtl. Bräuche)</i> - <i>konkrete Inhalte des Aufenthalts</i> - <i>Verständigungsproblem polnisch - deutsch</i> - <i>sportliche Aktivitäten</i> - <i>sprachliche Voraussetzungen → Folgen</i>
MV 2 - Erfahrungen aus einem deutsch-polnischen Schullandheim- aufenthalt Körperbehinderte polnische Schüler - Schüler aus Wolfenbüttel <i>SLH 3/94</i>	I c - S.27/28 I b,c - S.31	- <i>Umweltprojekt, erstellen von Collagen</i> - <i>historische Inhalte der Länder</i> - <i>(Nationalsozialismus, 2. Weltkrieg, heutige Situation - deutsch-polnische Beziehung)</i>
MV 3 - Schullandheim für Europa 5./6. Kl. Nürnberg - Kl. CM 1a,1b Couzeix (F) im SLH Mimberg <i>SLH 2/94</i>	I c - S.12 I c - S.13 S d - S.13 a S a - S.14 I c - S.14	- <i>Umweltschutz</i> - <i>erdkundliche, historische Themen; Kunst, Handwerk</i> - <i>dt. franz. Sprachvoraussetzungen d. SS,</i> - <i>Vorbereitungen (Info-, Unterrichtsamtial)</i> - <i>Vorbereitung (Arbeitsunterlagen)</i> - <i>Walddralley - Spiele</i>
MV 3a - Erziehung für Europa Carl Schomberg Schule Kassel (G9a)- Schule aus Rab, Kroatien (gleichaltrige SS)	S d - S.18 S a - S.18 I b - S.19 S b - S.21 - " - I b,c - S.21	- <i>Fremdsprache keine Voraussetzung</i> - <i>die tschechischen Eltern schickten ihre Schüler vorwiegend zum sprachlichen Zugewinn ins SLH</i> - <i>politische Themen der Länder: Kroatien, Tschechei in Europa/ Kroatien als kriegsführendes Land im demokr. Europa/ Ausländerfeindlichkeit, Fremdenhaß in Deutschland</i> - <i>anfänglich "gewisse" Sprachbarriere</i> - <i>Kroatien sprachen z.T. deutsch, z.T. englisch</i> - <i>Diskussionsinhalte: Vorstellungen über das Partnerland</i>

		S c,d - S. 22 I c - S. 23	- Aufgabenstellung bei Stadtralley in deutscher Sprache → schwierig für Kroaten - Pantomime-Theater
SLH 2/94			
- Tschechische Klasse - dt. Hauptschulklasse (9.Kl.)		I c - S. 24 S b - S. 24	- künstler. Aktivitäten wurde breiter Raum zugewiesen - Tschechen sprachen englisch
- 9. Realschulklasse - Schüler aus Kolin, (CR)		S b,c - S. 26 S b - S. 26 S a - S. 27 S a,b,c - S.29 S a - S. 29	- Arbeitstexte tschechisch und deutsch vorgelegt - Schülern fiel es schwer, Sprachenkenntnisse anzuwenden - Durchführung eines tschechisch - englisch - deutschen Sprachkurses - Schüler wünschten für den Aufenthalt eine Verbesserung bei der sprachlichen Voraussetzung der Gäste - tschechisch Schüler wollen durch den Aufenthalt besser deutsch lernen
Zusammenfassende Betrachtung der drei Kasseler Klassen		S b - S. 30 I c - S. 31	- SS kamen sich sprachl. oft hilflos vor, Realschüler schätzten sich schlecht ein, Kroaten konnten Deutsch und Englisch schlecht - Hauptschüler verständigten sich eher mit Händen u. Füßen - Theater, Pantomime, gemeinsames Singen; Kochen, Backen, Sport, Malen, Basteln (Sprache untergeordnet)
MV 4 - „Efeu“-Ranken zwischen Prag und Nürnberg SLH 1/95		I c - S. 33 S a, b - S. 34 I c - S. 34 S b, c - S. 35	- Moldau- „Musikspiel“ - Vorbereitung (Unterrichtsmaterialien zweisprachig) - histor., geograph. Themen - Moldau „Musikspiel“ - unterschiedliche Sprachen, Schüler entwickeln eigene Verständigungsmöglichkeiten - zweisprachige Lehrer
MV 5 - Ein Beitrag zur Friedenserziehung Schüleraustausch der GS Herne mit dem Collège 'Anne Frank' in Ponges (F)		I c - S.19 S a - S.20 S a - S.20 S a - S.21 I d - S.22 S a,c - S.23 S c - S.26 S b - S.30 S b - S.31 I b - S.31	- erste Französischkenntnisse - unterschiedl. Vorgehensweise wegen Sprachunterschied - Teilnahme am Unterricht im Ausland - für Sprachanfänger gesondertes Programm - Sprache (frz.) im Schulbuch - frz. Steckbrief verfassen über Alltag im Dorf - Sprachanfänger 7./8. Kl. mit frz. Kindern vier Tage im SLH - Sprachspiel mit Redewendungen - intensive Interaktion/Kommunikation trotz Sprachkenntn. - Bemühungen, Fremdsprache zu nutzen - Verbindung von Kommunikation - Lerngemeinschaft - Freizeitunternehmungen
MV 6 - Erziehung für Europa, Internationale Schülerbegegnung - Nürnberg - Prag Mai '93		I d - S.4 I d - S.5 I e - S.5	- „Aktion sauberes Zimmer“ - „Schullandheimbank“ - Freizeitgestaltung

MV 7 Landheimaufenthalt der Kl. 11a Lessing- Gymnasium Mannheim - Toulon (F) März '92	I c - S.1 S b - S.1 I c - S.2	- Thema: „Ökologie und Umweltschutz“ - dt./frz. Fachglossar zum Thema „Ökologie und Umweltschutz“ - Mülltrennung, Waldsterben, Gewässerkunde
MV 8 - Saarländer Schule - Saarbrück-Moselle (F) Okt. '92	S c - S.1 S c, a - S.1 I e, c - S.1	- Zimmerbelegung „binational“ - dt./frz. Fachglossar zum Thema „Ökologie und Umweltschutz“ - verschiedene Aktivitäten
MV 9 - 8.Kl. Gymn. Mannheim - polnisches Waisen- haus „Nasz Dom“ aus Warschau im SLH Schönau Jan/Feb '94	I d - S.1 S b - S.2 I b - S.2 I b - S.2	- Kennenlern- Spiele, Kirchenbesuch, Sport, ... - Verständigungsschwierigkeiten, Dolmetscherinnen; Sprachaufgaben - Informationen über Deutschland - Nationalsozialismus, Korczak
MV 10 - Lessing Gymnasium Mannheim - Warschauer Waisen- kinder in Schönau, (Dtl.) Jan. '92	S b - S.12 I b, c - S.13 S a - S.13	- Verständigungsschwierigkeiten - Informationen über Dtl., (geschichtl., wirtschaftl., gesamtpolitische Aspekte) - geringer Sprachunterricht
und: Gegenbesuch in Warschau Sep. '92	I b, c - S.64 I c - S.65 I b - S.67 I b - S.67 S a - S.68 S a - S.69	- Besichtigung Warschaus und des Heimes - kulturelle Besichtigungen i.d. Umgebung, Musical- Besuch, sportl. Aktivitäten - auf den Spuren von Janusz Korczak in Warschau - Besichtigung des Konzentrationslagers Maidanek - Besuch in polnischem Deutschunterricht - Lehrplan für Fremdsprachen in Polen
MV 11 - SLH Mimberg Nürnberg - Couzeix (F) Juni '94	S b - S.7 I c - S.7 S b - S.8	- keine Sprachbarriere - Motto: „Handwerk im Mittelalter“ - kaum Verständigungsprobleme
MV 12 - Erziehung für Europa durch SLH-Aufenthalte 5./6.Kl Nürnberg - Kl. CM2 Couzeix (F) Juni '93	S b - S.1 I c - S.1 I c - S.2	- keine Verständigungsprobleme (Englisch, Zeichensprache) - kulturelle Ausflüge (Handwerk, Denkmäler...) - Fahrt zum Atlantik
MV 13 - SLH - Aufenthalt Kl. 5a Stein - Kl. CM1 Gueret (F) ohne Datum	I c - S.3 I d - S.3 I c, d - S.3 S b - S.4 S b - S.4	- Wanderungen, Besichtigungen, Spiele - Familientag (Besuch i.d. franz. Familien) - Besuchstag i. d. Schule - keine Sprachbarrieren - Dolmetscherin anwesend

MV 14 - „Erziehung für Europa,, im SLH Habischried 6.Kl Regen - Klatovy (CR) Okt '93	I a,c,d - S. 2 S d - S. 5 S b - S. 4 S b - S. 5	- Programmplanung - Tschechen dürfen nur mitfahren, wenn sie in Deutsch mind. 1 Jahr unterrichtet wurden - Tschechisch - deutsch; Kommunikation verlief zumeist deutsch, - ältere Schüler fungierten als Dolmetscher - Verständigungsmittel wie Gestik u. Zeichensprache - Bewältigung von Sprachbarrieren
MV 15 - Europa im SLH Kl. 7a Dettelbach - 6./7. Kl. Hazlov(Haslav) April '92	S b - S. 2 S b - S. 3 Ic,d - S.5,S.6 I a, c - S. 6	- Verständigungsprobleme - Dolmetscher - Thema der Woche „Hände bauen Brücken“ - Sprachkurs, Vorstellung des Heimatortes
MV 16 - "Erziehung für Europa" Carl Schomberg Schule Kassel - Schule aus Rab, Kroatien April '94	I c, a - S. 2 S b - S. 2 S a - S. 2 I c - S.2/3 I c, d - S. 3	- Unterrichtshospitationen in deutschen Klassen - Kroatische SS lernen Deutsch u. Englisch → Verständigung lief gut - Deutschstunde von einem deutschen Lehrer für die Kroaten - Besuch des Berufsschulzentrums - Kennenlernen des dualen Ausbildungssystems in Deutschland - Fahrt zum Edersee, Kraftwerksbesichtigung gemeins. Busfahrt
MV 17 - Gegenbesuch der Klassen G 10a und R 10c der Carl Schomberg Schule Kassel in Rab, Kroatien Sept. '92	I c - S. 1 d I c, d - S. 1 I d - S. 1 I d - S. 2	- Inselerkundung und Sehenswürdigkeiten durch Führung der Schüler aus Rab - Zwei Vormittage zu Gast in der Schule - gemeinsames Fußballspiel - ein Tag in der kroatischen Familie
MV 18 - Kl. R 9c Carl Schomberg Schule Kassel in Pilsen (CR) Nov '94	I d - S. 1 S d - S. 1 I c - S. 1 I c - S. 1 c	- SS waren in Gastfamilien ntergebracht - SS wußten nicht, ob sie sprachlich zurecht kommen - Hospitationstag i.d. Schule - Ausflug in den Böhmerwald - gemeinsamer Abend mit Disco und gemeinsamer Übernachtung im Hotel
MV 19 - Kl. H 7f Carl Schomberg Schule Kassel mit Schülern aus Kolin,(CR) im SLH Gut Eichenberg bei Kassel Nov. '94	I d - S. 7 a c I c - S. 8 I c, d - S. 9 I d, c - S. 9	- Kennenlern-Spiele - Teilnahme der Tschechen an deutschem Unterricht - Sehenswürdigkeiten der Stadt - Backen, Basteln - SLH-Ralley - Weihnachtseinkäufe, Krippenausstellung
MV 20 - Kl. R9c Kassel - Pilsen (CR) im SLH Gut Eichelberg, (Gegenbesuch des MV 18 vom Nov. 1994) Aug. '95	I d - S. 1 I d - S. 1/2 d I c - S. 2 I a - S. 2 / S b - S. 2 I d - S. 2 I c - S. 2 S b - S. 2 S b - S. 3 I b - S. 3 I c, d - S. 3	- 4 Tage Aufenthalt im SLH; 4 Tage in Gastfamilien - „unverplante freie Zeit“, gem. Interessen nachgehen gemeinsam belegte Schlafräume - Besuch i.d. Schule, Unterrichtshospitationen - Deutschunterricht für Tschechen, tschechisch für Deutsche - Alleingang i.d. Stadt, Besuch d. Kurhessentherme - Projektthema: Waldschäden und ihre Ursachen, Waldrundgang - sprachl. Probleme, Lehrer dolmetschten - dt. Schüler halfen Tschechen bei der Ausarbeitung - Stadtbesuch während des Gastfamilienaufenthaltes - Filmvortrag: „Bomben über Kassel“ über das Jahr 1943 Besuch der Wasserspiele „Wilhelmshöhe“

such folgen kann. Erst damit werden Festigkeiten erreicht, die auf bleibende Eindrücke der Begegnung hoffen lassen. Damit die Partner sich entsprechend einstimmen können, sollte unbedingt eine umfangreiche Kontaktaufnahme mit entsprechenden Aussprachen zur Begründung von Organisation und Inhalten erfolgen. Dazu sollen Fahrten zu den ausgewählten Schulen und Vorstellungen des Konzepts und kritische Diskussionen mit dem Kollegium der beteiligten Schulen erfolgen.

Damit die Startphase mit ihrem inhaltsbezogenen Schwerpunkt nicht auf eine reine Kenntnisvermittlung reduziert bleibt und damit europaspezifische Bildungselemente lediglich unter Stichworten der Sachdiskussion geführt werden, sollte jeder Aufenthalt von gemeinsamem oder auch differenzierterem Brauchtum ausgehen und damit die kulturellen Werte behandeln, durch deren Tradierung auch die emotionale Bindung und Verbundenheit zwischen Menschen unterschiedlicher Nationen dokumentiert werden kann.

Bei diesen Kontakten sollte aus Ängstlichkeit nicht nur auf bestehende Verbindungen zurückgegriffen werden, wengleich diese in einem kooperativen Zusammenhang durchaus ihren Stellenwert und ihre stützende Funktion haben können und haben. Nicht nur die Initiative, sondern auch die Startarbei-

ten sind durch die Lehrer/innen gut vorzubereiten. Bei den Auswahlen sollten Ähnlichkeiten hinsichtlich Größe, Stadt-Umland-Verhältnis, Produktionsstandorte u. a. berücksichtigt werden.

Damit wären dann weder völlige Homogenität noch hochgradige Heterogenität wünschenswert, da ersteres keine fruchtbaren innovativen Ansätze verspricht und letzteres zu großem Spannungsaufbau führt.

Außerdem ist es bei Begegnungen mit osteuropäischen Ländern wichtig, die politischen Hoffnungen der Partner und auch der offiziellen Regierungsvertreter mit zu berücksichtigen.

Auch hier gilt es, die Differenzen klein zu halten, ohne utopische Vorstellungen zu fördern, daß solche Kontakte schnelle politische und insbesondere ökonomische Lösungen liefern können.

Da diese Initiative aus deutschen Schulen leicht die Erwartungen bei Schülerinnen und Schülern nährt, die Priorität der Zielsetzungen läge bei der Durchsetzung der eigenen Vorstellungen, was durch die Bevorzugung der deutschen Sprache als Kommunikationsmittel noch verstärkt wird, ist von vornherein darauf hinzuwirken, daß eine Dominanz der deutschen Sprache erst gar nicht eintritt, da damit erfolgversprechende Ansätze schon im Keim konterkariert werden können.

Begegnung als Erlebnis

Gerhard Kochansky

Erlebnisse sind nicht planbar, didaktisierbar und zu erzwingen. Und dennoch ist aus pädagogischer Sicht eine Situation so herzustellen, daß sie Erlebnisse

möglich macht. So kann ich Begegnungen in einer kontaktfreundlichen Situation so gestalten, daß diese zu einem Erlebnis werden können.

Erlebnis soll verstanden werden als ein einzigartiges, tiefgreifendes Ereignis, das den Menschen völlig unvorbereitet in seinem innersten Kern erschüttert, ihn für einen Augenblick in die Gesamterscheinung der Welt eintauchen läßt und das Sein dieses Menschen erweitert und verändert. Je nach Art des Erlebnisses erfüllt es den Menschen mit Freude oder Trauer, mit Dankbarkeit und Ehrfurcht, Nachdenklichkeit oder sogar mit Angst und Verzweiflung. Es kann dem Menschen dazu verhelfen, nach eigenem Vermögen neue Erkenntnisse zu gewinnen, wodurch es für jeden zu einer individuellen Erfahrung wird.

In dieser Definition ist bereits etwas ausgesagt darüber, wie der Mensch ein Erlebnis aufnehmen kann. Entweder empfindet er ein Erlebnis als unsagbar schön oder als bedrückend und furchterregend. Erlebnisse können aufwühlend und aufrüttelnd, aber auch verändernd und ergreifend angenommen werden. Die Reaktion eines Menschen auf ein Erlebnis kann Verwunderung, Ehrfurcht, Dankbarkeit, Nachdenklichkeit, in der Regel auch Wohlbefinden und Daseinsfreude, aber auch Sorgen, Angst und Verzweiflung sein. Dies alles ist bereits in der Definition enthalten.

Es ist auch nicht neu, wenn hier behauptet wird, daß Erlebnisse für verschiedene Personen auch unterschiedliche Bedeutung und Tragweite haben; sie können so intensiv oder weniger intensiv angenommen und aufgenommen werden, wie es die Kraft des Menschen zuläßt; denn jeder besitzt die Fähigkeit und die Macht, sich nach eigenem Ermessen auf ein Erlebnis einzufassen.

Daß die Begegnung mit Menschen bzw. mit einem Menschen zu einem Erlebnis — wie hier beschrieben — werden kann, liegt auf der Hand. Dennoch sind hier einige Anmerkungen zum Begegnen von Menschen notwendig:

Verständnis, Verstehen, Akzeptieren, Toleranz und letztlich Anerkennung und Gernhaben setzen bei uns Menschen viele Zusammenkünfte, Treffen und Begegnungen voraus. Dabei ist die Begegnung von der Bedeutung des Wortes her die höchste Form des Zusammentreffens. Begegnungen im philosophischen Sinne (Guardini, Bollnow) sind das Zusammentreffen von Menschen unter ganz bestimmten Bedingungen: unter einer tiefen Betroffenheit, einer inneren Erschütterung und dem Stern des einmaligen Erlebnisses. Das einmalige Erlebnis einer solchen Begegnung hinterläßt verständlicherweise tiefe Spuren. Aus einer solchen Begegnung erwachsen Vertrauen, Freundschaft und Nachfolge.

Daß Begegnung in dieser Definition etwas mit Bildung zu tun hat, erscheint selbstverständlich. Ich erfahre in der und durch die Begegnung Bildung. Begegnung und Bildung stehen in einem dialektischen Verhältnis — in Wechselwirkung — zueinander. In Häusern und Institutionen mit einer langjährigen pädagogischen Erfahrung weiß man, wie Atmosphäre geschaffen werden kann, eine Atmosphäre, die Begegnung ermöglicht. Der zufriedene, glückliche Zustand der Menschen, die Befindlichkeit also, mithin die wohltuende Atmosphäre ist Voraussetzung für Begegnungen, die zwar nicht auf Anhieb die Form der philosophischen Beschreibung nach Guardini oder Bollnow erreichen müssen, die aber doch in ihren Ansätzen alles schon deutlich machen, was mit dem Begriff „Erlebnis“ und mit dem Begriff „Begegnung als Erlebnis“ gemeint ist. Aufenthalte in Schullandheimen ermöglichen nach unserer Auffassung die Chance der Begegnung als Erlebnis. Im Modellversuch wollen wir zeigen, daß dies auch bei europäischen Begegnungen von zwei oder drei schulischen Gruppen verschiedener Nationalitäten möglich ist.

Die Bedeutung der Sprache als Mittel der Verständigung

Gerda Wagner

Begegnungen ohne Verständnisschwierigkeiten

Veranstaltungen zur Verbesserung der Fremdsprachenkompetenz

Schulfahrten ins Ausland, Schüleraustausch mit Partnerschulen anderer Länder, Auslandsaufenthalte von Jugendlichen — das alles ist nichts Neues, das gab es schon immer.

Absicht und Ziel dieser meist in der gymnasialen Bildung angesiedelten Veranstaltungen war, eine im Lehrplan vorgesehene Fremdsprache im fremden Land anzuwenden, die Kommunikationsfähigkeit in der Fremdsprache zu testen und zu verbessern. Man fuhr in der Regel nach England oder Frankreich, um mit einheimischen Jugendlichen in (Sprach-)Kontakt zu treten.

Das waren eindeutig Sprachreisen, und natürlich ist immer auch die Landeskunde Teil der sprachlichen Bildung gewesen. Fragen zum Leben im anderen Land, den Gewohnheiten der Menschen dort in der Schule, den Familien, im Alltag und bei Festen waren gleichermaßen von Interesse. Und selbstverständlich waren Völkerverständigung und Friedenserhaltung auch bei diesen Ju-

gendbegegnungsveranstaltungen stets formulierte Bildungsziele.

Im Rahmen des Modellversuchs des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. 'Erziehung für Europa' gibt es Beispiele, bei denen in ähnlicher Weise Schülerbegegnungen durchgeführt wurden. Die Einbeziehung des Schullandheimes als Lernort eröffnete dabei durch das mehrtägige Zusammenleben eine Vielzahl schullandheimspezifischer Begegnungsmöglichkeiten.

Sprachprobleme gab und gibt es bei diesen Begegnungen in der Regel nicht; die Sprache selbst, der Spracherwerb stehen im Vordergrund, ein Gelingen ist von schulischer Seite in gewissem Maße vorbereitet, das Erlebnis des Erfolges damit vorprogrammiert.

Veranstaltungen mit Gruppen bis zum 12. Lebensjahr

Am Modellversuch nahmen im Gegensatz zum herkömmlichen Schüleraustausch jedoch auch Schulklassen teil, die keine oder nur sehr geringe Fremdsprachenkenntnisse vorweisen konn-

ten. So gab es verschiedentlich gemeinsame Schullandheimaufenthalte mit neun- bis zwölfjährigen Schülern zweier Länder. Auch hier gab es nach den vorliegenden Berichten erstaunlicherweise keine Sprachprobleme. „Die anfangs von den deutschen Kindern befürchteten Sprachbarrieren waren keine oder tauchten nicht als Störungen auf.“ Die Schüler wußten, daß sie die anderen über die Sprache nicht verstehen würden, „einige hatten sich auch vorsorglich Wörterbücher ins Schullandheim mitgenommen. Einfache Sätze wie 'Gute Nacht', 'Bonne nuit', 'Guten Appetit', 'Bon appetit' waren schnell gelernt und wurden auch angewandt.“

In einem anderen Bericht mit ähnlichen Voraussetzungen wird sogar von „dauerhaften Brieffreundschaften“ berichtet, die aus einer solchen Begegnung entstanden.

Die Nürnberger Kollegen schreiben, daß die erwarteten Verständigungsschwierigkeiten bei den Kindern (5. Klassen aus Nürnberg und Prag) „durch verschiedene Umstände und gezielt geplante Maßnahmen so weit bewältigt werden konnten, daß sie nach einigen Tagen keine Rolle mehr spielten.“

Hier klappte Kommunikation weitgehend ohne das Mittel einer gemeinsa-

men Sprache; mit kindlicher Neugier gingen die Gruppen aufeinander zu, mit natürlicher Hilfsbereitschaft zeigten deutsche Schüler/innen den anderen ihr Schullandheim. Mit Händen und Füßen wurde kommuniziert, und an wichtigen Stellen standen Lehrer/innen oder sprachlich kompetente Einzelschüler/innen als Dolmetscher zur Verfügung. Ganz ohne die Hilfe letzterer ist wohl kein gemeinsamer Aufenthalt denkbar.

Schon in der Vorbereitung und Programmgestaltung sind Absprachen nötig, die nur von Lehrern getroffen werden können, die miteinander reden können. Die Interaktionsprozesse der Schüler müssen sorgfältig geplant werden; alle Berichte enthalten Hinweise darauf, daß das bei jüngeren Schülern über die Emotionsebene (z.B. Spiele, Lieder, Geburtstagsfeiern mit Kuchen) in der Regel gelingt, so daß die Nicht-Verfügbarkeit des Mittels Sprache sich nicht als Erschwernis bei der Kontaktaufnahme auswirkt.

Für die inhaltliche Arbeit jedoch — wie sie z.B. in Nürnberg Teil des Schullandheimaufenthaltes war — ist eine ausführliche gemeinsame Vorbereitung durch die beteiligten Lehrer nötig: Alle Unterrichtsmaterialien wurden in beiden Sprachen vorbereitet und dann jeweils in der Muttersprache benutzt.

Begegnungen mit Verständnisschwierigkeiten

Die Mehrheit der am Modellversuch beteiligten Schülergruppen bestand aus etwa 15- bis 16jährigen Schülerinnen und Schülern. Der durch die Öffnung der Ostgrenzen erweiterte Blick in diese Richtung führte zu einer Vielzahl von neuen Schulpartnerschaften, z.B. in Tschechien und in Polen.

Von all diesen Begegnungsveranstaltungen berichten die beteiligten Lehrer, daß das Sprachproblem teilweise zu erheblichen Schwierigkeiten bei der Kontaktaufnahme zwischen den Jugendlichen führte. Die ausländischen Gruppen verständigten sich eher mühsam auf Deutsch, gelegentlich auf Englisch;

die deutschen Jugendlichen brachten nicht immer die Geduld auf, zu verstehen und sich verständlich zu machen. Im Bewußtsein ihrer sprachlichen Hilflosigkeit zogen sich beide Gruppen lieber in ihre vertrauten Klassengemeinschaften zurück. Gelegentlich entstand sogar ein Mißtrauen zwischen den Gruppen, weil beide meinten, die anderen redeten über sie. Die begleitenden Lehrer hatten hier als Dolmetscher, aber auch als Gruppenbetreuer und Vermittler eine besondere Bedeutung.

Gute menschliche und sprachliche Verständigung zwischen den Lehrern ist deshalb in jedem Fall eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen einer Schülerbegegnung.

In der Altersgruppe der 15- bis 16jährigen Jugendlichen lassen sich Fremdheitsgefühle weniger auf kindlich-spontane oder spielerische Weise überwinden. Hier wird es darauf ankommen, Themen und Inhalte gemeinsamen Interesses zu finden, die sich projektartig oder durch praktische Arbeit realisieren lassen, so daß sprachliche Kompetenz

eine untergeordnete Rolle spielt. Gemeinsames Tun kann Akzeptanz und Vertrauen fördern — ein erster Schritt, Distanz zu überwinden.

Und die vorliegenden Erfahrungen zeigen, daß auf diese Weise in der Tat am Ende meist noch gute Kontakte und ein freundschaftliches Miteinander zustande kamen. Gelegentlich entstand auf deutscher Seite sogar der Wunsch, einige Wörter und Redewendungen aus der Sprache der Partner zu lernen. Ein 'Crash-Kurs' kann zumindest eines der sieben Siegel lösen, mit denen die slawischen Sprachen für die meisten von uns verschlossen sind.

Dennoch: Anders als bei jüngeren Schülern ist bei jungen Heranwachsenden die brauchbare Verfügbarkeit einer gemeinsamen Sprache von großer Bedeutung. Es ist vorstellbar, daß das auch eine Drittsprache sein kann. Einige Beispiele aus Kassel zeigen, daß Kommunikationsbereitschaft eher entsteht, wenn sich beide Gruppen sozusagen unter gleichen Bedingungen, d.h. in einer Fremdsprache 'abmühen'.

Zusammenfassung

Es kann festgestellt werden:

- Bei Sprachreisen im traditionellen Sinn sind die Teilnehmer auf den Gebrauch einer Fremdsprache in der Regel so vorbereitet, daß es keine ernsthaften Verständigungsprobleme gibt.
- Bei jüngeren, etwa 9- bis 12jährigen Schülern ohne Fremdsprachenkenntnisse lassen sich Verständigungsprobleme auf kindlich-spielerische Art gut überwinden.
- Unterrichtliche Inhalte müssen zweisprachig vorbereitet und eingebracht werden.
- Bei 15- bis 16jährigen Jugendlichen ist die Verfügbarkeit einer gemeinsamen Sprache unerlässlich; das kann auch eine Drittsprache sein.
- Dolmetscher (sprachliche kompetente Begleitpersonen oder einzelne Schüler) sind in vielen Situationen notwendig.
- Gute menschliche und sprachliche Verständigung zwischen den beteiligten Lehrern ist für das Gelingen einer Begegnung zwischen Schülern verschiedener Nationen von großer Bedeutung.

Die Bedeutung der Gruppe für internationale Kontakte

Aktivitäten und Lernprozesse in der besonderen pädagogischen Situation „Schullandheim“

Gerhard Kochansky

Die Gruppe spielt in unserem Leben eine bedeutende Rolle. Schon in der Kindheit gehören wir mehreren Gruppen an: Wir sind Teil der Gruppe „Familie“, gehören in der Vorschulzeit einer Gruppe im Kindergarten an, sind als Schüler/innen in der Regel für mehrere Jahre in einer Schulklasse tätig und oft auch noch Gruppenmitglieder in einem Sportverein, in einer kirchlichen Gruppe oder in einer Jugendorganisation.

Im folgenden suchen wir den Fragen nachzugehen, welche theoretischen Grundlagen und pädagogischen bzw. sozialtheoretischen Theorieansätze die Wirkung von Gruppenzugehörigkeit erklären können, von welchen Faktoren die optimale Wirkung der Gruppe auf das Verhalten des Individuums abhängig ist, was die Gruppe im Rahmen internationaler Begegnungen leisten kann und wie sich ein Schullandheimaufenthalt verstärkend auswirkt.

Zur Struktur einer Gruppe am Beispiel der Schulklasse

Faktoren der Gruppenentwicklung

Bei ihrem ersten Zusammentreffen befindet sich die Schulklasse in einem zusammenhanglosen Aggregatzustand. Jedoch kristallisiert sich im Laufe der Zeit eine gewisse Sozialordnung, eine Beziehungsstruktur, heraus. Das Gefüge gegenseitiger Beziehungen der Gruppenangehörigen ist zwar in dauernder Veränderung begriffen, geht aber nur in extremen Fällen auf das Niveau der diffusen Unordnung zurück.

Der Prozeß der Gruppenentwicklung folgt einem allgemeinen menschlichen Bedürfnis und ist bestimmten Bedingungen unterworfen:

- Die Gruppenangehörigen müssen räumlich und zeitlich miteinander Kontakt haben können.
- Ist die Möglichkeit eines räumlichen und zeitlichen Beisammenseins ge-

geben, dann bedarf es des gemeinsamen Handelns, damit die gegenseitige Kontaktaufnahme auch wirklich stattfindet.

Ergebnisse solcher Prozeßbindungen:

Zusammensein und gemeinsames Tun führen zur Kommunikation der Gruppenmitglieder. Bevorzugtes Kommunikationsmittel ist die Sprache. Hauptziel der Kommunikation in der Frühphase der Gruppenbildung ist das gegenseitige Sich-Kennenlernen.

Im Umgang miteinander entsteht zwischen den Gruppenangehörigen ein mehr oder weniger enger Kontakt.

Der Verringerung der Binnendifferenzierung entspricht eine Erweiterung der Außendistanz. Schließlich ist eine Identifizierung des einzelnen mit den Zielen und Normen der Gesamtgruppe möglich.

Strukturmerkmale einer Gruppe

Mit der Genese der Gruppe bildet sich zugleich eine Struktur heraus, die nach verschiedenen Gesichtspunkten analysiert werden kann. Es erfolgt eine Differenzierung der Gruppenmitglieder nach verschiedenen Rollen. Die zentrale Rolle innerhalb der Gruppe ist die der Leitperson. Das Rollensystem einer Gruppe ist nicht starr. Jede Person gehört mehreren Gruppen an, in denen sie oft entgegengesetzte Rollen übernimmt.

Im Zusammenhang mit der Rollenverteilung entwickelt sich die Statusstruktur der Gruppe. Status bezeichnet den Rang allgemeiner Wertschätzung innerhalb der Gruppe. Das aktuelle Rangsystem ist wie das Rollensystem von der

Funktion der Situation abhängig. Es bleibt nicht für alle Fälle konstant.

In der sich differenzierenden Gruppe bildet sich im Laufe der Zeit ein gewisser Verhaltenskodex heraus: Es entstehen die Gruppennormen. Personen mit hohem Status zeigen in der Regel hohe Normtreue.

Das Dynamische Insgesamt der Gruppenstruktur ist für den einzelnen in der Gruppenatmosphäre repräsentiert. Diese Atmosphäre ist für Gruppenmitglieder und Außenstehende unterschiedlich spürbar. Sie ist bedingt durch räumliche Gegebenheiten, Größe der Gruppe, soziale Erfahrung der Gruppenangehörigen, Beziehungen der einzelnen innerhalb der Gruppe zu der Leitperson u.a.m.

Zur Schulklasse als Gruppe

Den obigen Überlegungen sei bezüglich der Schulklasse als Gruppe noch folgendes hinzugefügt:

Grundlegende Bedingung der Gruppenbildung ist die Motivation. Bei Schulklassen besteht die Motivation zunächst nur im staatlichen Zwang, wobei stillschweigend gehofft wird, dieser äußere Zwang werde durch innere Lernmotive ersetzt oder doch gemildert. Die gemeinsame Intention zu lernen ist es also, die im günstigsten Falle eine Schulklasse zur Gruppe macht. Tatsächlich besteht kein notwendiger Widerspruch zwischen dem Zwangscharakter der Lerngruppe und der freien Motivation der Schüler. Die Schüler können durchaus das gerne tun, was sie tun müssen. Damit ist aber auch gesagt, daß die Aufgabe des Lehrers darin besteht, jene gemeinsame Lernabsicht im Schüler anzuregen. Lernen muß motiviert werden. Erst wenn Lernmotive in Kraft gesetzt sind, kann die soziale Motivation in den Dienst der Lernintention

gestellt werden. Versäumt der Lehrer, Lernmotive in seinen Schülern anzuregen, dann werden sich die Beweggründe des Miteinander-Tuns eben nicht an der Lernabsicht der Klassenmitglieder erfüllen, sondern an anderen Möglichkeiten.

In besonders schwierigen Situationen muß auf tiefere Motivationsniveaus zurückgegriffen werden: Gedacht wird an das Spiel, den Erlebnisdrang und das Bemühen um Geltung. Sie alle schließen die Möglichkeit in sich, die soziale Dynamik der Gruppenbildung in Gang zu setzen, und zwar so, daß sie vom Lehrer übersehen werden kann. Nimmt sich der Lehrer des Gruppenprozesses nicht an, dann entwickeln sich dennoch soziale Strukturen, die freilich dann seiner führenden Hand entzogen sind.

Damit die wechselseitige Kontaktaufnahme möglich wird, ist Kommunikation der Gruppenmitglieder notwendig. Diese Kommunikation ist in frei gebildeten Gruppen selbstverständlich; denn

ohne Kommunikation ihrer Mitglieder gäbe es diese Gruppen gar nicht. Für die Lerngruppe in unserer Klassenform ist sie durchaus nicht selbstverständlich. Offenbar ist es schwer für die Schüler, im Rahmen ihrer Lernaufgaben miteinander ins Gespräch zu kommen, wenn Lehrer drei Viertel der Worte sprechen, die in einer bestimmten Unterrichtszeit gebraucht werden. Das

scheint aber nach verschiedenen Untersuchungen die Regel zu sein. Nur unter rigorosem autoritärem Druck läßt sich das Kommunikationsbedürfnis der Schüler hemmen. Der häufigste Fall ist deshalb, daß Kinder, die im Rahmen der offiziellen Lernaufgabe miteinander nicht oder nicht ausreichend Kontakt aufnehmen können, diese Kontakte außerhalb der Lernaufgabe suchen.

Bedeutung der Gruppenkommunikation

Kommunikation und Kontakte gehören also zum Gruppenleben. Hier liegt die Chance für die internationale Begegnung. Das, was wir Begegnung nennen, hat Kommunikationscharakter. In der Begegnung wird das Nebeneinander zum Zueinander und schließlich zum Miteinander.

Sicher gehört zu den Strukturelementen der Begegnung das Wissen, daß es einen anderen gibt, daß da noch ein anderer ist. Aber das Element der Bipolarität, der persönlichen Wechselwirkung, des Wechsels von Aktivität und Gegenaktivität scheint das stärkere zu sein. Verständnis, Verstehen, Akzeptieren, Toleranz und letztlich Anerkennung und Gernhaben sind mögliche Folgen.

Philosophen wie Guardini und Bollnow beschreiben Begegnung als das Zusammentreffen von Menschen unter ganz bestimmten Bedingungen: unter einer tiefen Betroffenheit, einer inneren Erschütterung und dem Stern des einmaligen Erlebnisses. Das einmalige Erlebnis einer solchen Begegnung hinterläßt verständlicherweise tiefe Spuren. Aus einer Begegnung, wie hier beschrieben, erwächst Vertrauen, Freundschaft und Nachfolge.

Daß Begegnung in dem beschriebenen Sinne etwas mit Bildung zu tun hat, erscheint selbstverständlich: Ich erfahre durch und in Begegnung Bildung. Begegnung und Bildung stehen in einem dialektischen Verhältnis, sie stehen in Wechselwirkung zueinander.

Begegnungen, so wie hier beschrieben, lassen sich schwer, vielleicht gar nicht organisieren. Aber man kann Begegnungen möglich machen, indem man wichtige Voraussetzungen schafft. Zu diesen gehören der zufriedene und glückliche Zustand der Menschen, die Befindlichkeit also, die wohlthuende Atmosphäre.

Unsere Schulklassen, die in der Vorbereitung einer internationalen Begegnung mit einer Schulklasse einer anderen Nation standen, haben lange vor dem Termin begonnen, durch fleißige briefliche Korrespondenz Atmosphäre zu schaffen. Und dann kam der gemeinsame Aufenthalt im Schullandheim. Wir wissen inzwischen aus den Berichten, welche Fülle an erfreulichen, tiefen Begegnungen das Projekt EFEU möglich gemacht hat. Und die Tatsache, daß hier Gruppen miteinander zu tun hatten, hat das Geschehen deutlich beeinflußt, geprägt oder bestimmt.

Von der Idee zur Verwirklichung

Jochen Sievers

Um mit zwei Klassen aus zwei verschiedenen Ländern einen gemeinsamen Schullandheimaufenthalt als Lern- und Begegnungsmaßnahme mit intensiver, gemeinsamer Projektarbeit durchzuführen, ist eine lange Vorlaufphase erforderlich. Die Erfahrungen im Modellversuch haben gezeigt, daß mindestens ein Jahr, besser sogar 18 Monate erforderlich sind.

In dieser Zeit müssen Vorarbeiten auf den verschiedenen Ebenen — zum Teil zeitgleich — geleistet werden. Dazu

zählen: rechtlicher Rahmen, Elternarbeit in der eigenen Klasse, allgemeine Organisation, thematische und organisatorische Vorbereitung mit den Schülerinnen und Schülern der eigenen Klasse.

Hinzu kommt ein ständiger Dialog mit den Partnern; denn bereits in der Vorbereitungsphase sind alle Aspekte miteinander abzustimmen, und viele der „internen“ Arbeiten sind auch von den Verantwortlichen der Partnerklasse durchzuführen.

Idee, Grobkonzept entwerfen

Mit welchem Partnerland, mit welcher Gemeinde/Stadt, mit welcher Altersstufe und mit welcher Schulform soll die Begegnung durchgeführt werden? Dazu muß die grundsätzliche Zustimmung der Eltern der eigenen Klasse — die Schüler/innen als „Mitstreiter“ motivieren! — eingeholt werden. Das Vorhaben muß auf einer Lehrerkonferenz und evtl. auch bei der Schulelternvertretung vorgestellt und dort je nach Rechtslage genehmigt werden. Begleitende Lehrkräfte müssen gefunden werden.

Bereits beim Entwurf eines Grobkonzeptes wird zu überlegen sein, mit welchem Partnerland (oder welchen Partnerländern) ein solcher Aufenthalt durchgeführt werden soll, ob es aus Kenntnis der eigenen Schülerinnen und Schüler wichtig erscheint, daß die Partner Deutsch „beherrschen“, oder ob die Verständigung über eine Drittspra-

che (Englisch?) erfolgen kann. Ferner ist zu bedenken, ob es bestimmte Kriterien gibt, die der Schulort der Partnerklasse erfüllen soll (z.B. vergleichbare Größe, ähnliche Wirtschaftsstruktur, Anknüpfungspunkte aus vergleichbarer geschichtlicher Entwicklung, geographische Aspekte . . .).

Auch die Frage nach Altersstufe und/oder Schulform der Partner ist hier schon zu bedenken: Sollen die Schülerinnen und Schüler beider Klassen gleich alt sein oder um wieviel Jahre könnten — ohne das Ziel der Maßnahme zu gefährden — die Partner älter oder jünger sein; könnte es Schwierigkeiten geben, wenn Klassen unterschiedlicher Schulformen aufeinander treffen, da zu unterschiedliche „Freizeit-Interessenlagen“ das Miteinander während des Aufenthaltes erschweren würden.

Bereits in dieser Phase der Vorbereitung müssen auch schon mögliche thematische Inhalte für die Begegnungsmaßnahme angedacht werden.

Da ein solcher bi- oder multinationaler Schullandheimaufenthalt immer dann zum Scheitern verurteilt ist, wenn die grundsätzliche Zustimmung/Tolerierung des Vorhabens — besser natürlich: die Unterstützung — durch das Kollegium der eigenen Schule fehlt, sollte bereits in dieser Phase der Erstellung eines Grobkonzeptes die Gesamtkonferenz der eigenen Schule informiert und möglichst einbezogen werden. Dabei sollte versucht werden, ein Team — möglichst auch mit Elternvertretern und in der Sekundarstufe auch mit Schülervertretern — zu bilden, das die weitere Konkretisierung des Vorhabens übernimmt. Wenn ein Mitglied der Schulleitung mit in dieses Team integriert werden kann, dürfte das nicht nur die Lösung der rechtlichen Fragen, die mit einem solchen Aufenthalt verbunden sind, erleichtern, sondern auch bei den

vielen nun zu schreibenden Briefen oder Anträgen „optische Unterstützung“ geben.

Wenn ein erster „Europa-Schullandheimaufenthalt“ der betreffenden Schule durchgeführt ist, sollte für das Planungsteam die Arbeit nicht beendet sein; denn die Reflexion sollte zugleich Planungsbasis dafür sein, was bei einer nächsten Begegnungsmaßnahme noch besser oder einfach anders zu machen ist. Es wäre schade, wenn alle beim ersten Durchgang gesammelten Erfahrungen nicht für die weiteren multinationalen Begegnungen im Schullandheim genutzt würden. Somit sollte aus dem Planungsteam zumindest ein Mitglied als ständiger Ansprechpartner für diesen Aufgabenbereich in der Schule zur Verfügung stehen; denn sicher werden nun auch in dieser Schule Kolleginnen und Kollegen „nachziehen“ wollen, so daß binationale Schullandheimaufenthalte dann zu einem festen Bestandteil des speziellen Profils dieser Schule zählen.

Interessierte Partnerklasse finden

Kontakte sind möglich über örtliche Partnerschaften; über den Verband Deutscher Schullandheime e.V., über das Kultusministerium oder über „Europa-Institutionen“. In einem offiziellen Schreiben an die Partnerschule sollte das Grobkonzept der Begegnung vorgestellt werden.

Sobald dann der Partner für die Begegnungsmaßnahme gefunden ist, ist in ersten Kontaktgesprächen abzuklären, welche rechtlichen und sonstigen Bedingungen (z.B. finanzielle Situation der Elternschaft) für die weitere konkrete Planung zu bedenken sind. Es sollte die größte mögliche Zeitdauer für den

gemeinsamen Schullandheimaufenthalt angestrebt werden. Je länger die Schülerinnen und Schüler der beiden Klassen miteinander im Schullandheim leben können, desto größer wird auch der Erfolg und desto intensiver werden auch das gegenseitige Kennenlernen und Verstehen sein.

Bei diesen ersten Kontaktgesprächen mit den Lehrkräften der Partnerklasse werden auch Informationen über die in den jeweiligen Schulen und Ländern gängigen Unterrichtsverfahren ausgetauscht sein. Da leider in vielen europäischen Ländern Schullandheimarbeit kaum bekannt bzw. wenig verbreitet ist,

sind die dortigen Kolleginnen und Kollegen intensiv über die bei dem geplanten Aufenthalt vorgesehenen — also schullandheimtypischen — Arbeitsformen zu unterrichten, damit sie auch ihre Klasse entsprechend vorbereiten können.

Von großer Wichtigkeit ist es auch, schon vor der konkreten Planung die grundsätzliche Zustimmung der Eltern und Schülerinnen und Schüler der eigenen Klasse einzuholen. Gelingen kann ein Aufenthalt im Schullandheim als

Lern- und Begegnungsort für Europa nur, wenn echte Bereitschaft gerade der Schülerinnen und Schüler vorhanden ist, gemeinsam mit Mitschülern aus einem anderen Land eine Zeit im Schullandheim zu erleben. Daraus ergibt sich auch für die den Aufenthalt vorbereitenden Lehrkräfte eine Daueraufgabe in der Folgezeit: ständige Information der eigenen Klasse über den Planungsstand, dadurch Wachhalten des Interesses am Vorhaben und Eingehen auf weitere Schülerwünsche.

Konkretisierung der Planung

In unserem Übersichtsschema ist versucht zu verdeutlichen, was alles bei der eigentlichen Konkretisierung zur Durchführung eines solchen bi- oder multinationalen Schullandheimaufenthaltes bedacht und getan werden muß.

Auf eine Zeitleiste, aus der abzulesen wäre, wie lange vor dem Schullandheimaufenthalt die einzelnen Aufgaben bewältigt sein müssen, wurde bewußt verzichtet. Hier wären nach den Gegebenheiten der einzelnen Bundesländer — etwa hinsichtlich der Genehmigung von Klassenfahrten und Schullandheimaufenthalt — entsprechende Werte einzufügen.

Davon abweichende Zeitrichtwerte würden sich auch dann ergeben, wenn dieses Raster bei der Planung eines Gegenbesuches im Heimatland der Partner benutzt werden soll. In diesem Fall wären auch Ergänzungen erforderlich, auf die im letzten Textteil eingegangen wird.

Die Zuordnung der erforderlichen Schritte zu den fünf Aufgabenbereichen erlaubt einerseits im Rahmen der Arbeit des Planungsteams eine Arbeitsteilung, macht zugleich aber auch deutlich,

wann in den verschiedenen Bereichen etwas zeitgleich zu erledigen ist.

Bewußt ist in dem Übersichtsschema eine gemeinsame Spalte für die eigene Klasse und die Partnerklasse gewählt, da die Aufgaben im Rahmen der unterrichtlichen Vorbereitung und auch hinsichtlich der Motivation der Schülerinnen und Schüler einander entsprechen.

Zur Vereinfachung der Darstellung sind ferner alle Aufgaben, die von den Verantwortlichen der Partnerklasse zu erledigen sind, mit unter dieser Rubrik „Partnerklasse“ zusammengefaßt, obwohl natürlich auch bei der Schule aus dem Ausland der rechtliche Rahmen zu bedenken ist, auch dort die Eltern informiert werden und zustimmen müssen und vor allem die Transportfrage geklärt werden muß.

Darüber hinaus wird in der tabellari-schen Darstellung eine weitere wichtige Vorbedingung nicht deutlich, die eigentlich selbstverständlich ist, aber dennoch an einem Planungspunkt verdeutlicht werden soll. Wenn in der Spalte Organisation das Stichwort „Termin festlegen“ auftaucht, so heißt das eigentlich: Wir machen unserem Partner

Übersichtsschema : Aufgaben in der konkreten Vorbereitung einer Begegnungsmaßnahme im SLH

rechtlicher Rahmen Genehmigung bei Schulleitung oder Schulbehörde	Eltern Information über Zielsetzung, Kosten, mögliche Termine	Organisation SLH auswählen, mögliche Termine --> Info an Partner	eigene Klasse - Partnerklasse Brief an die Partnerklasse : Schüler stellen sich vor , Themenvorschläge Antwortbriefe Beginn eines möglichst regen Briefwechsels Projektthema für den SLH-Aufenthalt festlegen
		Termin festlegen, unverbindliches Vorbuchung	
	Zustimmung und Verpflichtungserklärung einholen	Zuschuß beantragen (Schulträger , Jugendpflege , ...)	Programmpunkte vorschlagen Programmpunkte vorschlagen
		SLH-Belegung verbindlich buchen erforderliche Arbeits- blätter erstellen --> an Partner senden (event. Übersetzung)	Programm planen Arbeitsgruppen bilden Möglichkeiten schaffen, projekttypische Arbeitsweisen zu erproben
Dienstreiseanträge für beteiligte Lehrkräfte		Sponsoren ansprechen, Arbeitsgeräte etc. be- schaffen / Ausleihe terminieren	Materialien für die Arbeit im Schullandheim erstellen Info der Klasse über den Planungsstand "mentale Einstimmung" (gemischte Zimmerbelegung) unterrichtliche Vorbereitung des Themas
	Notfallangaben einholen (Medikamente, Krankenkasse , ...)	Bus oder Bahnkarten bestellen, Platzreservierung	Hausordnung des SLH vorbesprechen erforderliche Ausrüstung Zimmerverteilung Ideen für die Freizeitgestaltung

einen Terminvorschlag oder mehrere Terminvorschläge, und ein Terminvorschlag wird von unserem Partner bestätigt. Erst dann kann und darf der nächste Planungsschritt angegangen werden.

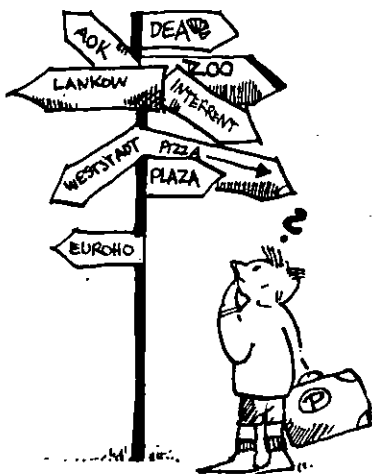
Diese ständige gegenseitige Information über den jeweiligen Planungsstand und das Abwarten der Zustimmung des Partners bzw. seiner Änderungswünsche müßte gleichsam zwischen allen Teilschritten im Planungsraster stehen; denn auch das ist unbedingtes MUß für einen erfolgreichen „Europa-Aufenthalt“: Nur wenn bereits in der Planung beide Seiten ihre Vorstellungen und Wünsche in einem partnerschaftlichen Dialog einbringen können, werden auch die beteiligten Schülerinnen und Schüler aus beiden Ländern zufriedengestellt werden.

Ideal ist natürlich, wenn es möglich ist, daß sich die beteiligten Lehrkräfte der Partnerschulen bereits in der Planungsphase persönlich kennenlernen können und das Schullandheim vorbesichtigt werden kann. Aber auch ein reger Briefwechsel in der Vorbereitung trägt zum Gelingen des Aufenthaltes bei. (Daß die Post zwischen einigen Ländern recht lange unterwegs ist, sollte auch bei der Zeitplanung insgesamt bedacht werden!)

Sobald die Genehmigungen für den Schullandheimaufenthalt vorliegen, der Termin feststeht und man sicher ist, daß das Vorhaben tatsächlich durchgeführt werden wird, wäre das dargestellte Schema um eine Spalte „Öffentlichkeitsarbeit“ zu erweitern.

Gleiches — Ergänzung der Inhalte der Spalten — gilt auch, wenn über den gemeinsamen Schullandheimaufenthalt hinaus die Schüler/innen der Partnerschule einige Zeit — ähnlich dem Schüleraustausch — in den Familien unserer

Schüler verbringen werden. (Als Stichworte seien genannt: Empfang beim Schulträger/im Rathaus/in der Gemeinde; Teilnahme am Unterricht in den Klassen der eigenen Schule usw.)



Bei der Vorbereitung des Gegenbesuchs im Land der Partnerschule, der eigentlich eine selbstverständliche Ergänzung des gemeinsamen Schullandheimaufenthaltes sein sollte, der aber ebenso auch Auftakt der späteren gemeinsamen Aufenthalte sein kann, entfallen für das Vorbereitungsteam des deutschen Partners einige organisatorische Aufgaben; denn z.B. Auswahl und Buchung des Schullandheimes bzw. einer vergleichbaren Einrichtung werden die Kollegen der Partnerschule übernehmen.

Dies darf jedoch nicht zu dem Trugschluß führen, daß man nun wesentlich weniger Zeit für die Vorbereitung benötigt; denn dafür müssen andere Aspekte mit bedacht werden. So wird die Frage des Transfers zum Ort der Begegnungsmaßnahme eine wesentlich größere Bedeutung bekommen als sonst bei der Fahrt in unser — relativ nah ge-

legenes — Schullandheim. Bei Bahnfahrten muß frühzeitig die Gruppenkarte bestellt werden, Platzreservierungen sind obligatorisch. Soll die Fahrt mit einem Bus erfolgen, wird dieser in der Regel vor Ort bleiben. Dies macht einerseits auch einen frühen Vertragsabschluß erforderlich und ist andererseits ein nicht unerheblicher Kostenfaktor.

Die Erziehungsberechtigten müssen mithin lange vor Fahrtantritt über die Kosten informiert sein, damit die Möglichkeit eines „Ansparens“ der anfallenden Kosten — z.B. auf einem dafür eingerichteten Sonderkonto — gegeben ist.

Ferner ist zu bedenken, daß die ausländischen Schülerinnen und Schüler der eigenen Klasse, die nicht aus EU-Ländern stammen, für die Fahrt in eine Reihe von osteuropäischen Ländern — aber auch z.B. beim Transit durch EU-Länder wie Frankreich — ein zusätzliches Visum benötigen, dessen Beantragung bei den jeweiligen Konsulaten viel Zeit in Anspruch nimmt. Mitunter müssen die betroffenen Schüler auch erst einen eigenen Paß erhalten, wenn sie bisher nur auf dem Ausweisdokument der Eltern mit eingetragen sind. Dabei werden in aller Regel diese Schüler/innen auch des Rates und der Hilfe ihrer Lehrer bedürfen.

Schulstufen- und altersspezifische Probleme

Jochen Sievers

Die Bandbreite der im Modellversuch erfaßten Klassenstufen und Schularten reicht auf Seiten der ausländischen Partner von der Klasse 4 der Volksschule und auf deutscher Seite von der Klasse 5 bis in die Oberstufe der Gymnasien. In der Sekundarstufe I sind alle Jahrgänge (5 bis 10) beteiligt gewesen und nahezu alle Schularten: Haupt- bzw. Volksschulen, Realschulen, Gymnasien und Klassen von Gesamtschulen.

Das Grundprinzip der Begegnung im gemeinsamen Handeln konnte in allen Einzelmaßnahmen verwirklicht werden. Erhebliche Unterschiede sind jedoch bei den thematischen Schwerpunkten festzustellen, was freilich nicht verwundern kann; denn darin spiegelt sich nur

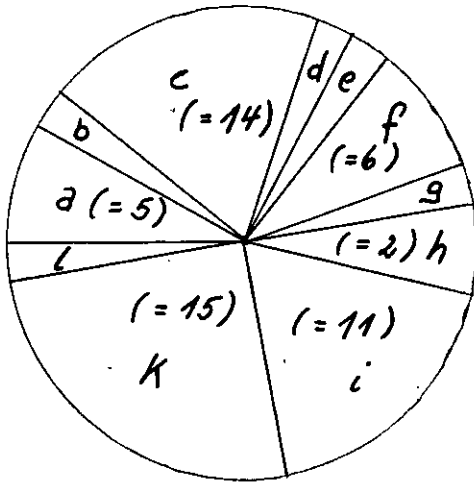
die Modifizierung der Bedingungen unter dem Aspekt altersgemäßer und schülerrelevanter Gestaltung der Begegnungsmaßnahme wider.

Da darüber hinaus auch aus allen vorliegenden Berichten hervorgeht, daß eine bi- oder multinationale Begegnungsmaßnahme am Lernort Schullandheim mit der jeweiligen Klassenstufe und Schulform möglich ist, erscheint es sinnvoll, die Reflexionsfrage in anderer Weise zu stellen:

Welche besonderen, aus dem Alter der Schüler/innen und/oder der Schulstufe bzw. der Schulform resultierenden Bedingungen sind bei der Planung und der Durchführung einer binationalen oder multinationalen Begegnungsmaßnahme im Schullandheim zu beachten?

Der Modellversuch in der Statistik

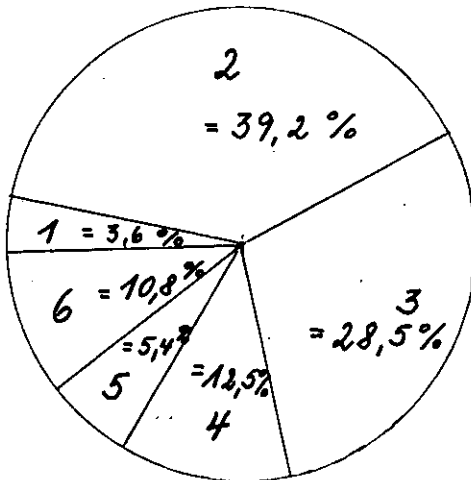
1. Die Länder, aus denen die Partnerklassen kamen :



- a = Dänemark
- b = Estland
- c = Frankreich
- d = Großbritannien
- e = Italien
- f = Kroatien
- g = Lettland
- h = Niederlande
- i = Polen
- k = Tschechei
- l = Weißrußland

b, d, e, g, l - je 1

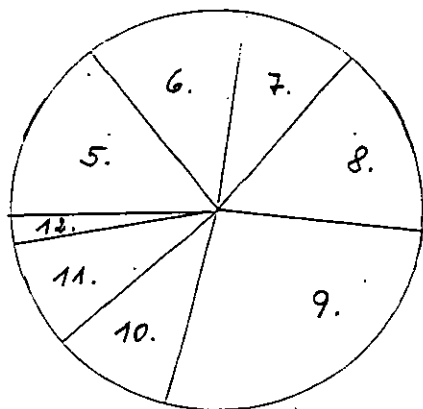
2. Die Schulformen und ihr Anteil an den Begegnungen :



- 1 = Grundschule *)
- 2 - 5 = Sekundarstufe I;
- 2 = Hauptschule
- 3 = Realschule
- 4 = Gymnasium
- 5 = Gesamtschule
- 6 = Sekundarstufe II

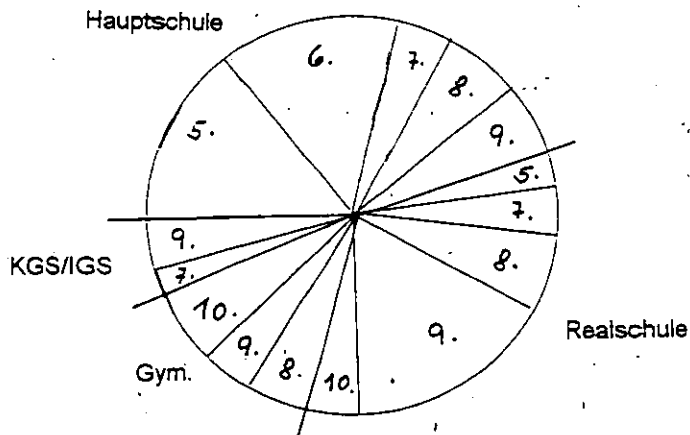
*) nur auf Seiten der Partnerländer !

3. Die Klassenstufen , die an den Aufenthalten beteiligt waren :



Von 54 Aufenthalten entfielen
 8 auf Klasse 5
 7 auf Klasse 6
 5 auf Klasse 7
 8 auf Klasse 8
 15 auf Klasse 9
 5 auf Klasse 10
 5 auf Klasse 11
 1 auf Klasse 12

4. Die Klassenstufen der Sekundarstufe I , gegliedert nach Schulformen :



Hauptschule
 22 Aufenthalte
 Realschule
 16 Aufenthalte
 Gymnasium
 7 Aufenthalte
 (+ 6 mit Sek. II)
 Gesamtschule
 3 Aufenthalte

Basis dieser Statistik sind 54 bis Ende 1995 durchgeführte Aufenthalte .

Begegnungsmaßnahmen mit Klassen der Grundschule

Nur in seltenen Ausnahmefällen — beide beteiligte Klassen stammen aus dem grenznahen Raum zum Partnerland — steht eine gemeinsame Sprache als Kommunikationsmittel in gewissem Umfang zur Verfügung. Dies wird jedoch kompensiert durch die große Kontaktfreudigkeit von Schülerinnen und Schülern dieser Altersstufe, die Spontaneität und den Einfallsreichtum, nonverbal miteinander zu kommunizieren.

Konsequenzen daraus sind jedoch in der Vorbereitung eines solchen Aufenthaltes zu ziehen, d.h. Auswahl des gemeinsamen Arbeitsinhaltes, der Arbeitsblätter etc. in analoger Weise, Einsatz von Bildern und Zeichnungen statt vieler Texte. Besonders wichtig ist eine möglichst frühzeitig beginnende und intensive Zusammenarbeit der Kollegen der beiden beteiligten Klassen; denn natürlich müssen alle Textteile der Blätter in beiden Sprachen vorliegen und auf dem jeweiligen Sprachverständnisniveau formuliert sein.

Obwohl nicht explizit in den Berichten der Einzelmaßnahmen ausgewiesen, ist



sicher sehr genau in der Planungsphase zu überlegen, ob es möglich ist, daß beide Klassen jeweils einen ersten Schullandheimaufenthalt einzeln vor der Begegnungsmaßnahme durchführen können, um den gemeinsamen Schullandheimaufenthalt nicht durch die — zumindest unter Grundschullehrern hinlänglich bekannten — besonderen Probleme eines Erstaufenthaltes zu belasten.

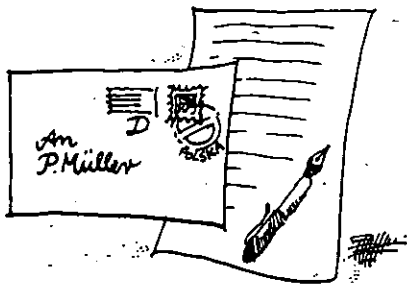
Begegnungsmaßnahmen mit Klassen der Sekundarstufe I

In einzelnen Berichten zu Begegnungsmaßnahmen mit Schülerinnen und Schülern in dieser Altersstufe wird beschrieben, wie schwer es einzelnen Jugendlichen oder einer Gruppe fiel, Kontakt mit den ausländischen Partnern bzw. Partnerinnen zu finden (Jungen der 6. Klasse), daß sich einzelne Schüler/innen gegen die binationale Belegung der Schlafräume sperrten (9. Klasse) oder daß sie wünschten, die Freizeitaktivitäten national getrennt durchzuführen.

Im Widerspruch dazu stehen jedoch andere Berichte von Maßnahmen mit exakt der gleichen Altersstufe und einer identischen Schulform, in denen von solchen Problemen nicht die Rede ist. Im Gegenteil, hier wird gerade die Integrationsfähigkeit dieser Schülergruppe positiv hervorgehoben. Eine Verallgemeinerung, eine Aussage, daß ein Schuljahrgang grundsätzlich oder ein Jahrgang einer bestimmten Schulform der Sekundarstufe I für diese Begegnungsmaßnahmen nicht geeignet ist, wäre daher falsch.

An die positive Allgemeinaussage, daß alle Jahrgänge der Sekundarstufe I für bi- oder multinationale Begegnungsmaßnahmen am Lernort Schullandheim geeignet sind, ist jedoch auch ein relativierendes „Aber“ anzuhängen.

Von großer Bedeutung für den Erfolg der Begegnungsmaßnahme ist die Einbeziehung der Schüler/innen in der Planungs- und Vorbereitungsphase. Gemeint ist hier nicht die unterrichtliche Vorbereitung hinsichtlich des gemeinsamen Inhalts der Begegnungsmaßnahme, sondern in bezug auf affektive Lernziele und soziale Komponenten. So ist z.B. dann die Bereitschaft, mit den ausländischen Mitschülerinnen und Mitschülern einen Schlafraum zu teilen, wesentlich größer, wenn die Schüler/innen beider Klassen schon vor dem Schullandheimaufenthalt Kontakt zueinander hatten. In idealer Weise wäre dies ein Tagesbesuch vorab in der anderen Schule oder ein gemeinsamer Stadtbummel zum Kennenlernen des Umfeldes der Partner.



Auch ein Briefwechsel zwischen den Schülern der Klassen ist eine große Hilfe, sofern sich dieser nicht auf einen einzigen Vorstellungsbrief beschränkt. Vielmehr sollte sich aus diesem Brief ein echter schriftlicher Dialog zwischen den einzelnen Schülerinnen und Schülern entwickeln. Hierbei gibt es natürlich schulartbezogenen Differenzierun-

gen. Nur dann, wenn Deutsch die gemeinsame Sprache der beteiligten Lerngruppen ist, kann ein solcher Briefwechsel mit Hauptschülern durchgeführt werden, während es den höheren Klassen der Realschule und Gymnasien — sicher auch hier mit Einschränkungen — auch möglich ist, Englisch oder Französisch als Verständigungssprache zu benutzen.

Es soll nicht verschwiegen werden, daß — in Abstufung zwischen den drei Schulformen — mit diesem Briefwechsel auch die beteiligten Lehrkräfte bei der Klassen zusätzlich belastet werden. Eine große Zahl der Hauptschüler/innen ist nicht gerade schreibfreudig. Die Schüler/innen müssen also zunächst zusätzlich motiviert werden und bedürfen eventuell auch einiger Hilfen hinsichtlich Rechtschreibung und Grammatik. In der Fremdsprache Deutsch die entsprechenden Antwortbriefe zu schreiben, verlangt auch von der Kollegin bzw. von dem Kollegen der Partnerklasse entsprechende Zusatzarbeit. Wenn sich aber — was in einigen Berichten deutlich wird — aus diesem Anlaß eine echte Briefpartnerschaft zwischen einzelnen (Haupt-)Schülern entwickelt, dann hat so nebenher die Begegnungsmaßnahme entscheidend dazu beigetragen, das Lernziel, Schüler/innen zum situationsbezogenen Schreiben anzuregen und zu befähigen, zu erreichen.

Darüber hinaus ist eine genaue Kenntnis der Gruppenstruktur und des sozialen Geflechtes in der eigenen Klasse von Nutzen für den Erfolg der Begegnung, was letztendlich auch für jeden anderen Schullandheimaufenthalt gilt.

Habe ich „Außenseiter“ in der Klasse, so ist doch schon vor dem Aufenthalt klar, bei wem es mit der Zimmerbelegung Probleme geben kann, wo ich gut

zuredend und steuernd eingreifen muß. Treffen nun bei dem gemeinsamen Schullandheimaufenthalt zwei Klassen aufeinander, kann sich dies Problem quasi potenzieren, sofern nicht von den Lehrkräften beider Klassen intensiv vorgearbeitet wurde. Ergänzt wird dies durch Absprachen, damit nicht eine Lehrerin oder ein Lehrer aus Unkenntnis der Klassensituation der Partnerklasse bei der Gruppenbildung „daneben greift“.

Ferner muß für eine erfolgreiche Begegnungsmaßnahme sichergestellt sein, daß trotz des gemeinsamen Arbeitsinhaltes genügend Zeit für alle Beteiligten bleibt, um sofort vor Ort eventuell auftretende Unstimmigkeiten aufarbeiten zu können. Schüler/innen — auch oder gerade dieser Altersstufe — sind sehr sensibel und empfänglich für Ungerechtigkeiten. Sie spüren häufig sehr genau, wenn sie nach ihrer Meinung schlecht/komisch behandelt werden. Würden sie jedoch die Lebensbedingungen des anderen, die Gepflogenheiten im anderen Land kennen, könnten sie das Verhalten gerechter beurteilen und verstehen. Damit aus einem solchen Empfinden der Andersartigkeit der Partner/innen keine echten Probleme während der Begegnungsmaßnah-

me entstehen, müssen die beteiligten Lehrkräfte Zeit und Möglichkeit haben, in Einzel- oder Gruppengesprächen dies auffangen zu können, Erklärungen geben zu können, weshalb sich jemand da so verhält. Mithin müssen auch, die Lehrkräfte ein hohes Maß an Sensibilität mitbringen.

Übereinstimmend wird in all den Fällen, in denen Erfahrungen mit verschiedenen Klassenstufen aus der Sekundarstufe I vorliegen, berichtet, daß das 8. Schuljahr in besonderer Weise für bi- oder multinationale Schullandheimaufenthalte geeignet ist. Begründet wird dies damit, daß einerseits der Prozeß der Klassenbildung und -findung abgeschlossen ist (in einigen Bundesländern — z.B. Niedersachsen — erfolgt erst nach Klasse 6 der Schulwechsel von der Orientierungsstufe in die anderen weiterführenden Schulformen der Sekundarstufe I). Als weitere Begründung wird genannt, daß der persönliche Entwicklungsprozeß so weit fortgeschritten ist, daß die Schüler/innen nicht mehr nur mit sich selbst beschäftigt sind und daß die Spontaneität, die Bereitschaft auf Mitmenschen zuzugehen, noch stark ausgeprägt ist, die später in den folgenden Klassenstufen einer größeren Distanziertheit Platz macht.

Begegnungsmaßnahmen mit Lerngruppen der Sek. II

Die Aussage, daß Schüler/innen mit zunehmendem Alter weniger spontan im Umgang mit anderen Jugendlichen reagieren, wird auch in den Berichten über Einzelversuche aus dem Bereich der Sek. II bestätigt. Dadurch verschieben sich im gewissen Sinne die Teilaspekte Begegnung und Lernen. Vieles, was in den Maßnahmen mit jüngeren Schülerinnen und Schülern über das Begeg-

nen erlebt werden konnte und mußte, kann nun stärker rational über den Verstand erarbeitet werden. Das findet seinen Niederschlag in den gemeinsamen thematischen Inhalten. Jetzt können in der Tat echte politische Inhalte aufgegriffen werden, so daß sich auch für diese Altersstufe der Lernort Schullandheim für Begegnungsmaßnahmen eignet.

Partnerfindung und Kontakte

Ihre Ursprünge und Perspektiven

Gerd Lindemann

Kontaktfindung

Die Kontaktfindung wurde sowohl von einzelnen Lehrerinnen bzw. Lehrern als auch von Institutionen ermöglicht.

Vornehmlich Begegnungen zwischen deutschen Gruppen oder Klassen und solchen aus osteuropäischen Ländern kamen in erster Linie durch persönliche Initiative einzelner Lehrer/innen zustande. Ein Lehrer suchte beispielsweise in den Ferien selbst in Prag eine geeignete Klasse und bereitwillige tschechische Kollegen. Solche persönlichen Kontakte zwischen Lehrerinnen bzw. Lehrern aus beiden Ländern gründeten öfter Schulpartnerschaften.

Hilfreich war bei einer Reihe von Schulen die Grenznähe zwischen der Bundesrepublik und der anderen Nation. Die Lage Bayerns zu Tschechien oder z. B. das Städtedreieck Aachen — Maastrich — Lüttich begünstigte die Entstehung von Kontakten.

Meist wurde die Kontaktfindung durch das Engagement von 'Einzelkämpfern' vorangetrieben. Fortgeführt wurden die Kontakte, so etwa zu Tschechien, durch ein- und mehrtägige Veranstaltungsbesuche, so daß sich mit der Zeit Schulpartnerschaften entwickelten.

Auslöser für gegenseitige Begegnungen waren ferner vielfach bestehende



Städte- und Regionalpartnerschaften. Städte und Regierungsbezirke — so beispielsweise in Bayern — förderten und fördern die Begegnungsmaßnahmen sehr intensiv und bieten auch bei der Partnersuche Hilfestellung an. Hierbei fällt auf, daß dadurch vor allem bei deutsch-französischen Begegnungen wertvolle Unterstützung zu erhalten ist. Besonders interessant ist die Einrichtung einer 'Partnerschaftsbörse', etwa beim Landesinstitut für Pädagogik und Medien in Saarbrücken bzw. beim Centre Transfrontalie in Freyming-Merlebach. In einem Fall entstand auch mit einer osteuropäischen Schule der Kontakt durch die übernommene Partnerschaft einer Stadt für ehemalige Bürger aus Tschechien.

Sonstige Institutionen waren bislang bei der Kontaktfindung weniger beteiligt.

Vorbereitungsmaßnahmen

Vor allem in der Anfangsphase des Modellversuchs wurden die Vorbereitungen für die Aufenthalte in erster Linie von der Lehrerinnen und Lehrern der gastgebenden Nation getroffen. Das geschah in unterschiedlicher Qualität vor allem durch einen Briefwechsel.

Im weiteren Verlauf des Versuchs kam es häufiger zu Treffen von Lehrerinnen bzw. Lehrern aus Deutschland und dem Ausland mit dem Ziel, Aufenthalte bezüglich der Organisation, der Freizeitgestaltung und der thematischen Schwerpunkte gemeinsam zu planen. Die Vertiefung der Kontakte brachte es mit sich, daß auch Besuche von ausländischen Kolleginnen und Kollegen in Deutschland über einen längeren Zeitraum möglich wurden. Dies geschah aber weitgehend auf private Initiative hin. Auch in diesem Punkt trugen der persönliche Einsatz einzelner Menschen und daraus resultierende, individuell entstandene Freundschaften we-

sentlich zur Möglichkeit einer gemeinsamen Planung vor Ort bei.

Inhaltliche Bestandteile waren bei Planungsbesuchen insoweit Gegenstand, als daß Themenabsprachen und die Abgleichung gemeinsamer Interessen vorgenommen wurden. Die Detailplanung wurde jeweils am Schullandheimstandort erledigt.

Die Schüler/innen wurden hauptsächlich durch ihre engagierten Lehrer/innen für eine Begegnungsmaßnahme begeistert. Die Vorstellung erfolgte durch Briefkontakte. Die Vorbereitungen in der Klasse trafen Lehrer/innen und Schüler/innen vor allem im Wissens- und Organisationsbereich. Einerseits gab es Sprachkurse und Informationen geographischer, historischer, wirtschaftlicher und politischer Art über die Partnernation bzw. die Partnerregion, andererseits wurden die Schüler/innen in die Reisevorbereitungen mit einbezogen (Finanzierung, Angebote für Busreisen, Materialbeschaffung, Herstellung von Gastgeschenken etc.)

Zukunftsperspektiven

Weniger Sorge im Hinblick auf zukünftige Begegnungen muß man sich in den Bereichen machen, wo durch die Städte- und Regionalpartnerschaften ohnehin offizielle Kontakte gepflegt werden. In diesen Fällen dürfte eine weitere finanzielle Unterstützung der Begegnungen von Klassen und Gruppen durch die Kommune oder die Region eher gesichert sein. Sie wären nicht so sehr von anderen Zuschußmitteln, etwa aus dem Modellversuch, abhängig.

Eine andere Finanzierungsmöglichkeit bietet zum Beispiel das Förderprogramm SOKRATES. In diesem Programm wurden leider nur die Mitgliedsstaaten der EU aufgenommen. Daher

entstehen für Begegnungen mit Klassen aus osteuropäischen Ländern erhebliche finanzielle Deckungslücken. Die ohnehin schon beträchtlichen Probleme der engagierten Lehrer/innen verstärken sich so in fast unzumutbarem Maße. Denn gerade die Schüler/innen aus den osteuropäischen Staaten haben einerseits den größten (Nachhol-)Bedarf an Begegnungen mit Menschen aus westlichen Ländern, verfügen aber andererseits über die geringsten Mittel, um aus eigener Kraft die Finanzierung von Begegnungsmaßnahmen leisten zu können.

Das ist um so tragischer, als sich durch den Modellversuch herausgestellt hat, wieviele positive Entwicklungen sich bei Begegnungen mit Klassen und Gruppen aus osteuropäischen Staaten ergaben:

- mehrfache gegenseitige Besuche,
- zahlreiche Brieffreundschaften,
- private Besuche von Schülern, Eltern und Lehrern,
- Hospitationsmöglichkeiten von ausländischen Lehrkräften in Deutsch-

land und auch von deutschen Lehrerinnen und Lehrern im Ausland,

- die Entstehung von Schulpartnerschaften mit Besuchen von Lehrerkollegien und schließlich
- gemeinsame kulturelle Veranstaltungen (z.B. das Konzert eines deutschen Lehrers mit einem tschechischen Organisten in Prag).

Diese zum Teil schon länger gepflegten, vor allem aber auch die neu entstandenen Kontakte, dürfen nicht aus finanziellen Gründen abgebrochen werden. Dies gilt besonders dann, wenn man es mit einem vereinten Europa und der Begegnung von Menschen im Sinne der Völkerverständigung und Friedenssicherung wirklich ernst meint.

Hier erwächst verbandsintern der Pädagogischen Arbeitsstelle über die Koordination von Fortbildung und Öffentlichkeitsarbeit hinaus zunehmend die Aufgabe, interessierten Lehrerinnen und Lehrern durch Fachkompetenz und mit einem stets aktuellen Informationsstand zur Seite zu stehen, damit auch in Zukunft über den Modellversuch hinaus bestehende Begegnungen fortgesetzt und neue Kontakte ermöglicht werden.

Mögliche Inhalte für einen bi- oder multinationalen Schullandheimaufenthalt

Jochen Sievers

Wertet man die fast dreißig zur Zeit vorliegenden Berichte von den einzelnen Begegnungsmaßnahmen unter der Fragestellung nach den Inhalten — oder

besser gesagt nach den Themen, die von den Schülerinnen und Schülern während des Aufenthalts gemeinsam bearbeitet wurden — aus, so wird auch

hier die große Bandbreite des Modellversuchs deutlich. Bedenkt man, daß die Begegnungsmaßnahmen von der 4. Klasse der Grundschule bis hin zu Lerngruppen der Sekundarstufe II durchgeführt wurden, kann dies auch nicht verwundern. Dennoch lassen sich die inhaltlichen Aspekte zu 4 Gruppen zusammenfassen: Aufenthalte, bei denen

- sachlich-fachliche Inhalte der unterschiedlichen Fächer im Vordergrund standen,
- die Sprache / Sprachanwendung gleichzeitig den Inhalt ausmachte,
- der Erwerb oder die Vertiefung der Sozialkompetenz der Schülerinnen und Schüler zum Inhalt wurden und
- Elemente kreativer Freizeitgestaltung inhaltlich thematisiert wurden.

Die Auswahl des Inhalts der jeweiligen Begegnungsmaßnahme — dies zieht sich wie ein roter Faden durch die Berichte — orientierte sich (natürlich) an der Altersstufe der beteiligten Klassen, an den Gegebenheiten und Bedingungen des Schullandheimes, in dem die Maßnahme durchgeführt wurde, und an den Lehrplänen bzw. den Rahmenrichtlinien der beteiligten deutschen Klassen.

Daß Inhalte altersbezogen ausgewählt werden, ist bei Schullandheimaufenthalten ebenso selbstverständlich wie bei jedem anderen pädagogisch sinnvoll angelegten Vorhaben. Daß die spezifischen Gegebenheiten des jeweiligen Schullandheimes schon bei der Planung eines Aufenthaltes berücksichtigt werden, ist gleichfalls eine Selbstverständlichkeit für jeden Aufenthalt — mithin auch für binationale Aufenthalte. Daß jedoch auch die jeweiligen deutschen Lehrpläne — und nur diese — Auswahlkriterium für die Inhalte sind, überrascht im ersten Moment. Bei genauerem Hinschauen zeigt sich jedoch,

daß hier eigentlich nur eine weitere Hilfe herangezogen wird, einen altersgemäßen Inhalt für die Begegnung zu finden, und — dies ist den für die einzelnen Aufenthalte zuständigen Kolleginnen und Kollegen positiv zu bescheinigen — die Lehrpläne wurden genutzt, um solche fachlichen Inhalte zu finden, die schullandheimtypisch — d.h. fächerübergreifend, handlungsorientiert — aufgearbeitet werden könnten. Auch wenn die Themen nur an den Lehrplangvorgaben des deutschen und nicht an denen des ausländischen Partners orientiert waren, wurden die Themen den Partnern nicht aufgezwungen, sondern nach Absprachen festgelegt. Im Idealfalle fanden die Absprachen bei Besuchen der begleitenden Lehrkräfte statt, wobei häufig auch die Gelegenheit zur Vorbesichtigung des Schullandheimes genutzt wurde. Waren diese Besuche nicht möglich, wurden Schreiben ausgetauscht.

Angemerkt sei auch, daß in gleicher Weise die ausländischen Partner federführend waren für die Gegenbesuche im anderen Land, die sich nahezu aus allen bi- oder multinationalen Schullandheimaufenthalten ergeben haben.

Für das Gelingen der Aufenthalte von eminenter Bedeutung ist dabei — speziell bei Partnern aus dem ehemaligen Ostblock — von Bedeutung, auch „Methodenkompetenz“ für die Arbeit im Schullandheim zu vermitteln, da den Kolleginnen und Kollegen bisher andere Unterrichtsformen vertraut waren. Auch hier ist aber der vorherige Gedankenaustausch zwischen den Lehrkräften als bedeutsam zu betonen; denn nur dann, wenn beide Seiten die Vorstellungen über den Ablauf eines Schullandheimaufenthaltes und die dortigen Arbeitsweisen kennen, kann im Vorfeld der Maßnahme im Dialog Konsens erzielt werden und, darauf aufbauend, die konkrete — auch inhaltliche — Planung

erfolgen; Irritationen über das Verhalten der Kolleginnen und Kollegen werden vermieden.

Bei der Frage, welche Rolle die Schüler/innen der beteiligten Klassen bei der Festlegung der Inhalte spielten, ist eine klare Trennung zwischen Maßnahmen mit fachspezifischen Inhalten und solchen mit Schwerpunkten Sozialkompetenz und kreativer Freizeitgestaltung vorzunehmen. Bei den letztgenannten Maßnahmen waren die Klassen in die inhaltliche Vorbereitung mit einbezogen, was von den anderen Aufenthalten nicht gesagt werden kann.

Wie sollten auch Schüler/innen, denen Projektarbeit nicht bekannt ist und die die örtlichen Gegebenheiten des Schullandheimes und seiner Umgebung nicht kennen, sagen können, welches Thema sie dort in dieser speziellen Form bearbeiten wollen?

Ist es denn bei den gewöhnlichen Schullandheimaufenthalten nicht ähnlich? Treten denn unsere Schüler/innen an uns heran mit dem Vorschlag, ein bestimmtes Projekt X im Schullandheim zu bearbeiten? Sind es nicht auch in dieser Situation meist wir, die verantwortlichen Lehrer/innen, die der Klasse ein Projektthema vorschlagen, es schmackhaft zu machen versuchen? Deutlich wird aus den Berichten jedoch auch, daß die beteiligten Klassen vor dem Aufenthalt Inhalt und geplantes Programm kannten und kennen müssen, damit in den Schulen evtl. erforderliche fachliche Vorarbeit geleistet werden kann. (An dieser Stelle sei darauf verwiesen, daß zwischen dem thematischem Inhalt und dem tatsächlichen Programmablauf zu unterscheiden ist. Auf das Programm des Aufenthaltes, das inhaltsbezogen geplant ist, haben die Schüler/innen natürlich bei allen Aufenthalten Einfluß. Somit war

immer bei den Maßnahmen die tägliche Reflexion von allen beteiligten Lehrkräften gefordert und aus dieser heraus der tatsächliche Ablauf für den folgenden Tag festzulegen.)

Die Auswertung der Berichte zeigt, daß das Schullandheim auch der Doppelfunktion „Lern- und Begegnungsort“ voll gerecht wird. Das, was den die Schule ergänzenden Lernort Schullandheim schon immer auszeichnete, ist ideal für das gemeinsame Lernen, egal ob mit Schülerinnen und Schülern einer Klasse oder zusammen mit Schülerinnen und Schülern aus einem oder mehreren Partnerländern.

Lernen im Schullandheim heißt immer „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“, Lernen mit allen Sinnen, ohne Atomisierung der Lerninhalte in zeitlicher Hinsicht in 45-Minuten-Happen oder sachlich durch die engen Grenzen der einzelnen Unterrichtsfächer, sondern eben handlungsorientiert und fächerübergreifend.

Gerade bei diesem — sagen wir ruhig einmal — Unterrichtsverfahren des handlungsorientierten arbeitsteiligen Gruppenunterrichts sind Lernen und sich Begegnen schon vom Verfahren her untrennbar miteinander verbunden. Eine Gruppe kann eben nur dann ein Arbeitsergebnis erzielen, wenn miteinander agiert wird.

Auch wenn bei den einzelnen Maßnahmen immer die Gegebenheiten des Schullandheimes und seiner Umgebung berücksichtigt wurden, so sind nahezu alle erprobten Themen auf die Bedingungen in anderen Schullandheimen übertragbar oder modifizierbar, so daß eine Fortführung der „Europa-Schullandheimaufenthalte“ auf der Basis der Ergebnisse dieses Modellversuchs bundesweit in jedem Schullandheim möglich ist.

Familienkontakte

Helge Jansen

Die Begegnungen fanden in den meisten Fällen ausschließlich in einem Schullandheim statt. Dadurch hatten die Schüler/innen aus den verschiedenen Nationen nur in wenigen Fällen die Möglichkeit, Kontakte mit den Familien der gastgebenden Schüler/innen zu erleben. Deren Eltern waren vielmehr in der Regel mehr bei der Vorbereitung und der Nachbereitung der Aufenthalte in den Schullandheimen engagiert.

Bei drei Aufenthalten war über kürzere Besuche in den Familien der gastgebenden Schulklasse berichtet worden. Bei einer Begegnung übernachteten die Gäste bei den Familien der gastgebenden Schülerinnen und Schülern, und zwar vor dem eigentlichen Schullandheimaufenthalt.

Die Unterbringung der Gäste in Familien des Gastlandes während der gesamten Begegnung war in dem Modellversuch, das dem Schullandheim die Rolle der zentralen Begegnungsstätte zuwies, nicht vorgesehen. So wurde auch nicht von einer solchen Begegnung berichtet, die ja seit Jahrzehnten von sehr vielen Partnerschulen — etwa im Rahmen des deutsch-französischen Jugendaustausches — erfolgreich durchgeführt wird.

In den Fällen, bei denen von Begegnungen innerhalb der Familie berichtet wurde, war herauszulesen, daß die Familienkontakte eher in die Rolle der Sehenswürdigkeiten einzureihen sind, als daß sie einen wesentlichen Anteil an der Bildung von sozialen Bindungen

zwischen den Gästen und den Gastgebern hatten. Ihr Stellenwert war eher gering.

Hierbei muß sicher berücksichtigt werden, daß die Schüler/innen in dem Alter zwischen zehn und sechzehn Jahren bisweilen ihr Elternhaus als nicht so sonderlich herzlich betrachten. Andererseits ist den Berichten aber auch zu entnehmen, daß die Familienkontakte keine störende Faktoren innerhalb der Begegnung der Schüler/innen darstellten.

Die Frage der Kombination von Familienaufenthalt und Schullandheimaufenthalt sollte sehr sorgfältig überlegt werden, da beide von anderen Voraussetzungen ausgehen.

Der traditionelle Schüleraustausch im Rahmen des Fremdsprachunterrichts — die Gäste wohnen bei den Gastgebern, Unterricht und Begegnung findet in der Schule und bei einigen gemeinsamen Ausflügen/Wanderungen statt — dominieren die Zweierbeziehungen „Gast — Gastgeber“ auf singulärer Basis. Deshalb ist es hier auch so wichtig, behutsam auswählend und durch Briefkontakte vorbereitend die möglichst zueinander passenden „Paare“ zu bilden. Der Kontakt eines Gastes über seine Gastgeberin bzw. seinen Gastgeber hinaus zu einer bzw. einem Dritten der gastgebenden Schule ist selten vertieft, es sei denn, zwei deutsche Freunde/Freundinnen sind Gastgeber von zwei Freunden/Freundinnen aus der Partnerklasse. Dann finden sich

die vier zu einer binationalen Doppelpaarung.

Bei einem Schullandheimaufenthalt hingegen, bei dem die Schüler/innen einer Klasse sich gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern einer Klasse aus einem anderen Land mit einer anderen Sprache treffen, bildet sich ein stark verwobenes Netz an sozialen Kontakten, die weit über die Paarbindung bzw. Doppelpaarbindung, in den meisten Fällen auch über die „Bindung“ der Schüler/innen innerhalb ihres Schlafräumes hinausgehen.

Soziologisch ist die Strukturierung der Schüler/innen bei einem gemeinsamen Schullandheimaufenthalt weit differenzierter als bei der Familienbegegnung. Es wurde bereits dargestellt, daß die Kontakte von der eigenen Klasse hin zu der Klasse der Gäste in allen Fällen recht schnell, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität, geschlossen waren. Es zeigte sich aber auch, daß die Schüler/innen für diese neuen und vielfältigen positiven wie negativen Eindrücke genügend Zeit und Raum zur Verarbeitung haben müssen, um sich in das Zueinander und Miteinander der Beziehungen einflechten zu können.

Hier könnte ein Bruch, nämlich der Übergang zu einem Zweierkontakt, wie er bei einem anschließenden Familienaufenthalt der Gäste notwendig wäre, das gerade gebildete Beziehungsgeflecht aufweichen. Aus diesem Grunde sollte in jedem Fall ernsthaft überlegt werden, ob es sinnvoll sein kann, einen anschließenden Familienaufenthalt — mit mehreren Übernachtungen der Gäste — in das Programm einzuplanen.

Natürlich kann auch der Besuch in einem Elternhaus fruchtbar sein, allein dadurch, daß er den Gästen einen Einblick in die Lebensweise der Familie ermöglicht. Hat man während des Aufent-

haltes im Schullandheim Zeit und Muße gefunden, in vorbereitenden Gesprächen die individuellen Gäste und Gastgeber für den nachfolgenden Familienaufenthalt zueinanderzuführen oder haben sich in Hinblick auf den geplanten Familienaufenthalt während der Schullandheimtage von allein „Paarungen“ gebildet, dann kann ein solcher anschließender Familienaufenthalt eine durchaus positive Abrundung eines Schullandheimaufenthaltes sein.

Man muß als Organisator aber daran denken, daß durch einen anschließenden Familienaufenthalt eine gemeinsame Verarbeitung der Erlebnisse im Schullandheim fast ausgeschlossen ist, da die dann folgende Heimreise der Gäste in der Regel ein Treffen aller Schüler/innen zum Gedankenaustausch abschließt.

Positiver sollte man einen Familienaufenthalt vor dem Schullandheimaufenthalt sehen, wenn er, wie üblich und oben beschrieben, sorgfältig vorbereitet wird. Der Gast lernt in der Familie bereits den Lebensraum der gastgebenden Mitschüler/innen kennen. Der Kontakt zu dem Brieffreund/der Brieffreundin der letzten Monate verstärkt sich und kann (!!) dazu beitragen, daß sich ohne organisatorischen Zwang binationale Schlafräum-Partnerschaften finden. Im Schullandheim kann sich dann der Zweierkontakt ausweiten auf einen Vielfachkontakt zwischen den Gästen und den Gastgebern.

Es mag aber nicht verhehlt werden, daß sich eine Begegnung innerhalb der Familie, die sich negativ entwickelt hat — wie wir sie als Lehrer/innen immer wieder bei Begegnungen zwischen Partnerschulen erleben und die wie im krassen Fall durch „Zuweisung“ an eine andere Familie kompensieren müssen —, als negative Hefe innerhalb des ge-

samten anschließenden gemeinsamen Schullandheimaufenthaltes auswirken kann.

Die Zielsetzung der Begegnung zweier Schulklassen aus verschiedenen Ländern ist, etwas über den Lebensraum, die Denkweise und die Eigenart der Partner zu erfahren und so Verständnis für das Anderssein des Anderen zu finden. Das ist mit Sicherheit intensiver bei der Begegnung „rund um die Uhr“ während der gesamten Zeit in einem Schullandheim; denn allein dort findet man die Ruhe — nach innen und außen — und nur dort lernt man nicht nur einen einzigen aus dem anderen Land

kennen, sondern die ganze Gruppe in der Vielfalt der Individuen. Nur dort hat man die Möglichkeit, mit den anderen — nicht nur mit dem anderen — gemeinsame Erlebnisse zu haben. Diese besondere Situation des gemeinsamen Tuns und Lebens im Schullandheim macht zusätzliche Familienkontakte entbehrlich. Da ein Familienkontakt eine andere Beziehungsebene als ein gemeinsamer Schullandheimaufenthalt darstellt, sollte die Verzahnung beider Ebenen sehr sorgfältig abgewogen und nur dann organisiert werden, wenn für die gemeinsame Verarbeitung der Erlebnisse hinreichend Zeit vorhanden ist.

Zusammenfassung und Ausblick

Jochen Sievers

Nachzuweisen, daß das Schullandheim als Begegnungsort für Lerngruppen aus verschiedenen Schulen oder nun auch aus unterschiedlichen Ländern ideale Voraussetzungen bietet, bedurfte sicher keines Modellversuchs; denn ein Schullandheimaufenthalt ist immer ein Zusammenleben auf Zeit. Während dieser Zeit bestehen hinreichend Möglichkeiten, sich näher zu kommen, andere und deren Eigenheiten kennenzulernen, miteinander Freizeit zu erleben und gestalten.

Die Auswertung der vorliegenden Berichte belegt eindeutig, daß das Schul-

landheim auch der Doppelfunktion als Lernort und als Begegnungsort voll gerecht wird. Gerade die Arbeit in gemischt-nationalen Kleingruppen ermöglicht intensive gemeinsame Lernprozesse. Es gibt für jede Altersstufe und alle Schulformen eine Vielzahl von geeigneten thematischen Inhalten.

Obwohl Sprache als Verständigungsmittel unverzichtbarer Bestandteil von Kommunikation ist, bleiben bi- oder multinationale Schullandheimaufenthalte nicht auf die Sprachen beschränkt, die an der jeweiligen Schule gelehrt wird. Begegnungsmaßnahmen

im Schullandheim sind mithin mit Partnern aus allen Ländern möglich; denn auch dann, wenn die Verständigung über eine Drittsprache erfolgen muß oder Dolmetscher eingesetzt werden müssen, sind die gemeinsamen Aufenthalte ebenso erfolgreich durchführbar.

Zugleich werden hier die Vorteile der Begegnung im Schullandheim im Vergleich zum Schüleraustausch im herkömmlichen Sinne deutlich: Einerseits haben die einzelnen beteiligten Schülerinnen und Schüler immer auch die Möglichkeit des Rückzugs in die eigene Gruppe; sie sind also nicht einzeln dem ausländischen Partner ausgesetzt.

Andererseits sind die Schullandheimaufenthalte gegenüber dem Austausch unabhängig vom Alter der Schüler/innen und dem sozialen Status der Erziehungsberechtigten, da die Unterbringung der Partner/innen in den Familien kein verpflichtender Bestandteil ist.

Schullandheimaufenthalte ermöglichen mithin binationale Begegnungen für alle Schularten und Altersstufen und unterliegen nicht den komplizierteren rechtlichen Bedingungen des herkömmlichen Schüleraustauschs.

Gemeinsame Schullandheimaufenthalte mit einer oder mehreren europäischen Partnerklassen haben hohen pädagogischen Wert und große Langzeitwirkung. So entstehen aus ihnen auf seiten der Schülerinnen und Schüler viele dauerhafte individuelle Kontakte. Auf der Seite der Schulen sind die Schullandheimaufenthalte Basis von europäischen Schulpartnerschaften.

Durch die im Rahmen des Modellversuchs durchgeführten Begegnungsmaßnahmen ist eine europaweite pädagogische Diskussion initiiert worden. Gerade bei den vielen Aufenthalten gemeinsam mit Klassen aus osteuropä-

ischen Ländern trafen Pädagogen aufeinander, die bisher sehr unterschiedliche Lehr- und Unterrichtsverfahren vorrangig praktiziert hatten. Darüber tauschte man sich aus, man konnte praktische neue Erfahrungen sammeln und voneinander lernen.

Zusätzlich erfolgte eine „Europäisierung des Schullandheimgedankens“. Das Fehlen vergleichbarer Einrichtungen, die in so idealer Weise als Lern- und Begegnungsort für Schülerinnen und Schüler auch aus mehreren Nationen geeignet sind, wird von den Partnern aus vielen anderen Staaten bedauert. In einigen Ländern ist inzwischen mit dem Aufbau von vergleichbaren Einrichtungen begonnen worden.

Die mit dem Modellversuch begonnene Entwicklung gilt es fortzusetzen, was möglich ist, weil die Ergebnisse eindeutig belegen, daß solche Begegnungsmaßnahmen keinerlei Beschränkungen hinsichtlich des Alters der Schüler/innen unterliegen oder etwa nur regional möglich wären. Die erprobten Inhalte waren zwar auch auf die spezielle Situation des jeweiligen Schullandheimes zugeschnitten, doch sind diese modifizierbar, so daß „Europa-Schullandheimaufenthalte“ bundesweit in jedem Schullandheim möglich sind.

Verbandsintern fällt dabei der Pädagogischen Arbeitsstelle die entscheidende Aufgabe zu. Nur sie kann die Beratung von interessierten Kolleginnen und Kollegen, die Koordination von Informationen, Öffentlichkeitsarbeit und schließlich Fortbildung bundesweit kompetent erbringen. Einzig durch Fachkompetenz, verbunden mit stets aktuellem Informationsstand, können über Ablauf des Modellversuchs hinaus diese Begegnungen fortgesetzt und neue ermöglicht werden.

Öffnung des Schullandheimes als europäischer Lern- und Begegnungsort

Bernd Karsten

Der Modellversuch „Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa“ fand in der Öffentlichkeit verhältnismäßig wenig Beachtung. Eine der Ursachen mag in der Unpopularität des Europagedankens liegen. Europa wird, so meinen viele, „von oben“ vereint. Die Mehrheit der Menschen scheint nicht genügend in diesen Prozeß einbezogen zu sein.

Um diesen Mißstand ein wenig zu überwinden, dachte der Landesverband der Schullandheime Mecklenburg-Vorpommern e.V. über neue Wege der Öffentlichkeitsarbeit nach. Getreu dem Spruch, daß man mit Speck Mäuse fangen könne, fand er die entsprechende Einbindung anläßlich von gesellschaftlichen Höhepunkten, so beispielsweise

- vor den Europawahlen,
- bei Europawochen,
- bei europäischen Partnerschaften.

Die aufgestellte These des Landesverbandes war einfach: Bei Großveranstaltungen hoffen viele Menschen, etwas zu erleben, Politiker erwarten, sich präsentieren zu können, und Vereine oder Institutionen wollen sich darstellen.

Aus diesem Ansatz heraus wurde der Gedanke geboren, daß der Landesverband eine Europafete unter Einbeziehung vieler Partner organisieren sollte.

Vorausgegangen waren mehrere Begegnungen von deutschen Schülerin-



nen und Schülern mit europäischen Jugendlichen in Schullandheimen Mecklenburg-Vorpommerns innerhalb des Modellversuches und sonstige europäische Jugendtreffen außerhalb der Schulzeit.

Die kritische Frage lag in der Darstellung der Ergebnisse in der Öffentlichkeit. Als Lösung wurde eine Tagung gewählt, die in eine Großveranstaltung eingebettet werden sollte. Gesellschaftlich bedeutende Themen boten sich an:

- die Europawahlen 1994,
- das Jubiläum 1000 Jahre Mecklenburg 1995,
- die Europawoche 1996.

Ergebnisse

Die These des Landesverbandes war richtig.

Viele Menschen besuchten die Veranstaltungen. Im Jahre 1995 waren es 3000 Gäste!

Politiker aus allen Parlamenten — dem Europaparlament, dem Bundestag, dem Landtag und den kommunalen



Vertreterkörperschaften — kamen 1994 zur Europafete und leisteten aktiv Beiträge wie die Übernahme der Schirmherrschaft, die Einweihung von Objekten, die Übergabe von Materialien, die Teilnahme an Bürgergesprächen und an den Polit-Talkrunden. Nie wieder ist es auch nur annähernd gelungen, so viele Politiker in einem Schullandheim Mecklenburg-Vorpommerns zu vereinen!

Im Jahre 1995 zeigten 75 Vereine und Institutionen Interesse, sich darzustellen und durch aktive Beiträge auf sich aufmerksam zu machen.

Noch nicht erreicht wurde eine durchgreifende Anteilnahme an dem Modellversuch; aber er war immer häufiger im Gespräch.

Es gelang, andere zu gewinnen, die zu Fürsprechern für die Schullandheime und den Modellversuch wurden. In Grußadressen, in Diskussionsbeiträgen oder in Gesprächen erwähnten sie die beiden Begriffe oder benutzten sie bewußt. Damit konnte die Tür zur Öffnung des Modellversuchs quasi von hinten aufgestoßen werden.

Schullandheime wie das gastgebende Haus Schwerin-Mueß sahen ihren erheblichen Mehraufwand durch die Aufwertung ihres Ansehens belohnt. Sie konnten sich inhaltlich profilieren, Partner für die künftige Arbeit gewinnen und eine entsprechende Lobby aufbauen. Unabdingbare Voraussetzung war natürlich eine kontinuierliche Schullandheimarbeit. Die Gestaltung von Höhepunkten setzt stets eine breite Arbeit an der Basis voraus.

Fazit

Öffentlichkeitsarbeit ist eine notwendige Voraussetzung für den Erfolg. Die geschilderter Europafete mit einer nunmehr dreijährigen Tradition ist eine unter vielen Möglichkeiten, mit den Ergebnissen des Modellversuchs an die Öffentlichkeit zu gelangen. Nüchtern ist aber einzuschätzen, daß der Modellversuch selbst bei der Mehrzahl der Besucher nicht in Erinnerung bleiben dürfte.

Bestenfalls wird sich bei den Gästen der Eindruck fixiert haben, daß der Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V. Anlaufpunkt für europäische Begegnungen und für europäische Bildung und Erziehung ist. Aber auch das bedeutet einen nicht zu unterschätzenden Erfolg!

Nützliches aus der Welt der Bürokratie / Anschriften:

Die rechtlichen Grundlagen für Schullandheimaufenthalte, internationale Begegnungen von schulischen Gruppen, Schüleraustausch sind in Richtlinien, Erlassen und Verordnungen der Bundesländer festgelegt.

Für den internationalen Schüleraustausch sind in einzelnen Bundesländern besondere Stellen beauftragt, z.B.

- in Baden-Württemberg das Oberschulamt Stuttgart — Internationaler Schüleraustausch,
- in Bayern der Bayerische Jugendring KdÖR — Abtl. Internationaler Jugendaustausch — München,
- in Brandenburg der Internationale Lehrer- und Schüleraustausch des Bildungsministeriums, Cottbus,
- in Hessen der Regierungspräsident Darmstadt,
- in NRW der Regierungsspräsident Düsseldorf,
- in Thüringen das Landesverwaltungsamt, Abtl. Schulen, Ref. 350, Weimar.

Für die Beratung und Antragstellung der neuen EU-Programme SOKRATES und LEONARDO haben die Ministerien entsprechende Stellen eingerichtet.

Landeszentralen für politische Bildung in den 16 Bundesländern.

Sekretariat der Kultusministerkonferenz der Länder (KMK)

Pädagogischer Austauschdienst (PAD)

— Referat VF, Internationaler Schüleraustausch —

Nassestraße 8

53113 Bonn

Tel.: 0228/501-0, Fax: 0228/501-488

Der PAD koordiniert im Auftrag der Bundesländer den Austausch im schulischen Bereich. Er befaßt sich insbesondere mit Schulpartnerschaften, auch zwischen Ost und West. Er ist auch Nationale Agentur in Deutschland für den Schulbereich des EU-Programms SOKRATES.

Deutsch-Französisches Jugendwerk

Rhöndorfer Str. 23

53604 Bad Honnef

Tel.: 02224/1808-0, Fax: 02224/1808-52

Deutsch-Polnisches Jugendwerk (DPJW)

Büro Potsdam des DPJW

Friedhofsgasse 2

14473 Potsdam

Tel.: 0331/27525, Fax: 0331/27527

Jugend für Europa

Hochkreuzallee 20

53175 Bonn

Tel.: 0228/9506 213/214

Fax: 0228/9506 222

Deutsches Institut

für Internationale Forschung (DIPF)

Schloßstr. 29,

60486 Frankfurt

Tel.: 069/770245

(auch Herausgeber eines Verzeichnisses von Veröffentlichungen zum Themenbereich)

Robert-Bosch-Stiftung GmbH

Heidehofstr. 31,

70184 Stuttgart

Tel.: 0711/460840

Verband Deutscher Schullandheime e.V.

Pädagogische Arbeitsstelle

Mendelssohnstr. 86

22761 Hamburg

Tel.: 040/8901541, Fax: 040/898639

Literaturhinweise:

Alix, Chr.: Pakt mit der Fremdheit? Interkulturelles Lernen als dialogisches Lernen im Kontext internationaler Schulkoooperationen, Frankfurt 1990

Arbeitsgemeinschaft der Schullandheimträger im Saarland / Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft; Saarland / Landkreistag Saarland / Conseil General de la Moselle (Hrsg.): Binationale Begegnungswoche — Handreichung 1994 (Bezug über Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft, Hohenzollernstr. 60, 66117 Saarbrücken)

Beinke, L. / Kruse, K. (Hrsg.): Bildung für Europa — Gemeinsame Probleme im vereinten Europa; Fachtagungsdokumentation Bd. 5, Verlag Verband Deutscher Schullandheime, Hamburg 1995

Bundeszentrale für politische Bildung: Lernen für Europa — Neue Horizonte der Pädagogik, Arbeitshilfen für die politische Bildung, Bonn 1994

Christ, H. (Hrsg.): Schüleraustausch. Eine didaktische und organisatorische Handreichung, Gießen 1992 (Bezug: Institut für Didaktik der französischen Sprache und Literatur, Justus-von-Liebig-Universität, Karl-Glöckner-Str. 216, 35394 Gießen)

Deutsche UNESCO-Kommission Bonn: Handreichung für den interkulturellen Schüleraustausch, Bonn 1991 (Bezug: Deutsche UNESCO-Kommission, Colmantstr. 15, 53115 Bonn)

Döring, P. / Mehre, H. / Dibie, P.: Schüleraustausch, Schulpartnerschaften in: Schulleiter-Handbuch 35/1986

Edelhoff, Chr. / Liebau, E. (Hrsg.): Über die Grenze. Praktisches Lernen im fremdsprachlichen Unterricht, Weinheim / Basel 1988

Europäischer Erzieherbund (EEB): Handbuch für europäische Schulpartnerschaften in englischer Sprache: „European educational exchanges“, 1993 (Bezug über EEB — Deutsche Sektion — Bundesgeschäftsstelle, Julius-Brecht-Str. 16, 65824 Schwalbach/Taunus)

Geissler, E.E. / Hüber, S. (Hrsg.): Pädagogik im sich einigenden Europa, Verlag Peter Land, Frankfurt 1996

Hurrelmann, K. / Knoch, P. / Otto, G.: Wege nach Europa — Spuren und Pläne, Friedrich Verlag, Seelze, Jahreshft XIV, 1991

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung: Lernen für Europa (LEFEU) — ein BLK-Modellversuch des Landes NRW (Bezug über das Landesinstitut, Paradieser Weg 64, 59494 Soest)

Sekretariat der KMK — Pädagogischer Austauschdienst: Schulpartnerschaften zwischen Ost und West — Anregungen, Beispiele, praktische Hinweise, Varus Verlag, Bonn 1995

Stiftung Verbraucherinstitut (Hrsg.): Wir Eurokonsumenten — Denken und Handeln für ein ökologisches Europa — eine Zukunftswerkstatt, Berlin 1993 (Bezug über Stiftung Verbraucherinstitut, Reichpietschufer 74-76, 10785 Berlin)

Thomas-Morus-Akademie Bensberg (Hrsg.): Von Argentinien bis Zimbabwe — Planungshilfen für schulische Aufenthalte im Ausland, Bergisch Gladbach 1993

Verband Deutscher Schullandheime e.V. (Hrsg.): Ausländische und deutsche Schüler gemeinsam im Schullandheim — Berichte aus der Praxis; zusammengestellt und bearbeitet von J. Stammberger, Verlag Verband Deutscher Schullandheime, Hamburg 1988

Buchbesprechung

Erich E. Geissler, Sylvia Huber (Hrsg.): Pädagogik im sich einigenden Europa, Frankfurt 1996, 163 Seiten.

(-se) Bewußt wählen die Herausgeber den Titel „Pädagogik im sich einigenden Europa“. Sie wollen dadurch den noch vor uns liegenden Prozeß der Einigung besonders betonen und herausstellen, daß der Einigungsprozeß auch nach den Maastrichter Beschlüssen zur Gründung des Binnenmarktes der Europäischen Union (EU) noch längst nicht abgeschlossen ist.

Zunächst einmal kann mit der EU ja nicht schon ganz Europa gemeint sein. Zum anderen kann sicherlich eine Einigung Europas nicht allein über politische und ökonomische Regulatoren betrieben werden. Vielmehr muß dieser Prozeß im Willen und in dem Engagement der Bürger verankert sein, wenn ihm Beständigkeit zukommen soll. Die europäische Einigung hat bildungspolitische Folgen! Für Bildungspolitik und Pädagogik ist Europa daher ein wichtiger Aufgabenbereich der Gegenwart und der Zukunft, dem sich ja u. a. auch der Verband Deutscher Schullandheime e.V. mit seinem Modellversuch „Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa“ widmet.

Der vorliegende Band enthält eine Sammlung von Einzelbeiträgen, die im Rahmen eines Seminars der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig Ende 1994 durch namhafte Fachvertreter vorgebracht worden sind. Auf Grund des Entstehungsprozesses, aber auch wegen des Selbstverständnisses der Autoren enthalten

die Beiträge weniger konkrete Vorschläge für die praktische Umsetzung z. B. im Unterricht der Schule oder bei Europäischen Begegnungen im Schullandheim. Vielmehr wollen sie Reflexionen, Klärungsversuche und Denkanstöße zu verschiedenen Aspekten geben, damit sich die angehenden, aber auch die ausgebildeten Lehrer/innen mit diesem Thema beschäftigen, sich über Möglichkeiten und Grenzen informieren und weiterbilden. Naiv wäre es zu glauben, durch Pädagogik eine rasche und dauerhafte Veränderung bestehender politische Verhältnisse zu erwarten. Auf der anderen Seite entwickelt sich die für eine friedliche und kooperative Zukunft Europas notwendige Kommunikations-, gleich Verstehens-, Streit-, Kompromiß- und Konsenskultur nicht von selbst, sondern sie bedarf einer umfangreichen Bildung (Weiterbildung) für Europa.

So analysiert u. a. Dohmen Notwendigkeiten und Anforderungen an eine wirksame „Weiterbildung für „Europa“, die sehr anregend sind.

Voll zuzustimmen ist im übrigen auch der Forderung von Dohmen, daß die Einsicht in die grundlegende Bedeutung der Bildungsarbeit für die europäische Einigung auch die Förderungspolitik der Europäischen Kommission stärker bestimmen müßte.

Reichen dazu die EU-Förderungsprogramme SOKRATES und LEONARDO aus? Man fragt sich mit Recht, wo bei diesen Programmen die Einbeziehung der ost- und mitteleuropäischen Länder bleiben.

Erschienen ist „Pädagogik im sich einigenden Europa“ im Europäischen Verlag der Wissenschaften — Peter Lang, GmbH.

Spiel, Musik und Tanz im Schullandheim Habischried/Niederbayern

Ferienlehrgang der Bayerischen Akademie für Schullandheimpädagogik, 9. bis 13. Sept. 96

Teilnehmer: Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten - **Leitung:** Michael Stürmer, Lehrer

Kosten: DM 150,- einschließlich Übernachtung und Verpflegung

Programm: Organisation und Durchführung eines Schullandheimaufenthaltes; Kennenlernspiele; Spielen und Lernen mit allen Sinnen; Naturerfahrungsspiele; Europäische Kinder- und Jugendtänze; Licht, Schatten und Bewegung; Lieder für jede Gelegenheit; Ideenwerkstatt; Spielekoffer

Anmeldung: Bayerische Akademie für Schullandheimpädagogik,

Wasserweg 5, 90559 Burghann - Tel: 09183 / 95 195 - Fax: 09183 / 95 196

Einladung

Der Verband Deutscher Schullandheime e.V. lädt seine Mitglieder, deren Angehörige und alle interessierten Lehrerinnen und Lehrer und andere Gäste zu seiner

15. Bundestagung

vom 3. bis 6. Oktober 1996 nach Habischried ein.

Wir freuen uns, daß wir an einem **Schullandheimort** tagen können, der noch dazu die Voraussetzungen zur Beherbergung einer Tagung dieser Größe bietet. Wir freuen uns weiter, daß dieser Ort in reizvoller Landschaft liegt, im südlichen Bayerischen Wald, im Landkreis Regen. Die bayerischen Kolleginnen und Kollegen werden alles tun, die Tagung für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus nah und fern zum Erlebnis werden zu lassen.

Inhaltlich wird die Bundestagung zu vertieftem Selbstverständnis führen. Es geht um die gestaltende Wirkung von Schullandheimaufenthalten ebenso wie um die Gestaltung des Schullandheimaufenthaltes selbst. So will das Tagungsthema

Schullandheime gestalten

verstanden sein.

Das Schullandheim leistet wertvolle Bildungs- und Erziehungsarbeit. Die Schule ergänzend, liefert es einen durchaus eigenen Beitrag zur Förderung junger Menschen. Deshalb sind wir dankbar, daß der Hausherr im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, Herr Staatsminister Hans Zehetmair, den **bildungspolitischen Stellenwert der Schullandheimarbeit** in seinem Festvortrag verdeutlichen wird. Wir selbst haben in den letzten beiden Jahren unser Selbstverständnis einer Prüfung unterzogen und im **Orientierungsrahmen für die Schullandheimarbeit um die Jahrtausendwende** grundsätzliche Aussagen zur Verbandsarbeit gemacht. Das Grundlagenpapier wurde von einer eigens eingesetzten Arbeitsgruppe erstellt, im Vorstand und in der Delegiertenversammlung sowie von den Landesgremien ausführlich diskutiert. Während der Bundestagung wird der „Orientierungsrahmen“ endgültig verabschiedet.

Schullandheime gestalten heißt, sich zu besinnen und zu orientieren. Kurzreferate mit anschließenden Gesprächskreisen zu Fragen der Bildung und Erziehung in Europa und zur Professionalisierung der Schullandheimarbeit helfen dabei, schließlich auch die provokative Frage, ob das Schullandheim denn „Luftschloß“ oder „Campingplatz“ verkörpere.

Gestaltung drückt sich ferner aus, wenn es um die pädagogisch-bauliche Konzeption des neuen Schullandheimes Habischried geht.

Schullandheime gestalten heißt auch, die Schülerinnen und Schüler während des Aufenthaltes mit attraktiven Angeboten zu fesseln. Wir wissen, daß für kreative Be-

tätigung bei Lehrerinnen und Lehrern häufig Techniken fehlen. Deshalb bietet die Tagung in fünf Praxisgruppen Hilfen an. Die Leitung haben erfahrene Kolleginnen und Kollegen. Man kann sich darauf freuen!

Europa beginnt vor der Haustür, so wird festgestellt. Die Exkursionen in die Region dienen der augenfälligen Bestätigung dieser These. Selbst die angesetzten Wanderungen führen über die lokalen Gegebenheiten hinaus, ganz abgesehen vom Besuch der Dreiflüssestadt Passau, an der Pforte in den Donauroum gelegen.

Die **Hauptversammlung** wird den Mitgliedern noch einmal Gelegenheit geben, die vergangenen vier Jahre zu überblicken. Satzungsgemäß werden Wahlen durchgeführt, wobei es besonders um die Neubesetzung der Funktionen des Vorsitzenden, des Schatzmeisters und der Rechnungsprüfer gehen wird.

Vorstand und Delegiertenversammlung werden den Mitgliedern Vorschläge unterbreiten.

Wie immer wird uns der Abschlußabend einträchtig zusammenführen und uns bewußt machen, wieviel Energie aus der menschlichen Begegnung zu schöpfen ist. Wir brauchen diese Kraft, weil die äußeren Bedingungen von Schullandheimarbeit derzeit sehr erschwert sind.

Vorstand, Delegiertenversammlung und vor allem unsere bayerischen Kolleginnen und Kollegen erwarten eine rege Beteiligung aller Mitglieder, vieler interessierter Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten und Schulformen, Wissenschaftler, Bildungspolitiker, Vertreter der Elternschaft, der Lehrerverbände, der Schülerinnen und Schüler, der politischen Parteien, der Behörden und nicht zuletzt der Schullandheimfreunde und Förderer aus dem In- und Ausland. Sie werden uns helfen, Standpunkte und Blickwinkel abzuklären und Impulse für die Fortsetzung und Weiterentwicklung unserer Arbeit zu geben.

Die Kultusminister der Länder werden gebeten, Lehrerinnen und Lehrern auf Antrag Dienstbefreiung zur Teilnahme an der Tagung zu erteilen.

Wilhelm Kleiß Charlotte Seedorf Peter Krössinger Bernd Karsten

Vorsitzende des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.

Die Anmeldung

erfolgt in der Geschäftsstelle des

Verbandes Deutscher Schullandheime
Mendelssohnstraße 86 · 22761 Hamburg
Telefon 0 40 / 8 90 15 41 · Fax 0 40 / 89 86 39

Die Mitglieder des Verbandes erhalten eine gesonderte schriftliche Einladung mit Anmeldekarte. An der Bundestagung Interessierte sind herzlich willkommen. Bitte, fordern Sie die Unterlagen bei der Geschäftsstelle an.

Fünfte Bundestagung
des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.
in Bischofsmais-Habischried vom 3. bis 6. Oktober 1996

Schullandheime gestalten

Donnerstag, 3. Oktober 1996

Anreise

18.30 Uhr Abendessen *in der Gaststätte Ferienpark in Bischofsmais*

20.00 Uhr *Gaststätte im Ferienpark:*

Die Bedeutung der Schullandheimarbeit für die Region

zur Begrüßung der Teilnehmer sprechen

der Vizepräsident des Bayerischen Schullandheimwerkes, Herr Günter Zündorff,
der örtliche Abgeordnete im Bayer. Landtag, Herr MdL Helmut Brunner (CSU),
der Landrat des Landkreises Regen, Herr Heinz Wölfel, und
der Bürgermeister der Gemeinde Bischofsmais

Musikalische Umrahmung durch die Jacobi-Bläser Bischofsmais

Freitag, 4. Oktober 1996

10.00 Uhr *Sporthalle Schullandheim Habischried:*

Bildungspolitischer Stellenwert der Schullandheimarbeit

- Festveranstaltung zur Bundestagung -

Begrüßung und Eröffnung der Tagung

Charlotte Seedorf

Stellvertretende Vorsitzende des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.

Grußwort

Dr. Werner Boppel

Ministerialdirigent im Bundesministerium f. Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie

Festansprache zum Tagungsthema

Hans Zehetmair

Bayerischer Staatsminister für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst

Orientierungsrahmen für die Schullandheimarbeit

Wilhelm Kleiß

Vorsitzender des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.

Gruß des Hausherrn

Albert Scharl

Vorsitzender des Schullandheimwerkes Niederbayern-Oberpfalz e.V.

Musikalische Umrahmung durch Schüler des Comenius-Gymnasiums Deggendorf

12.15 Uhr Mittagessen *im Schullandheim und in Gaststätten in Habischried*

14.00 Uhr *Schullandheim Habischried:*

(A)

bzw. alternativ

(B)

Orientierung ...

(Kurzreferate - jeweils bis zu 15 Minuten - insgesamt längstens bis 15.30, dazwischen kurze Pausen)

Klaus Kruse:

Europäische Begegnungen im Schullandheim - zwischen Vision und Nadelöhr

Dr. Reinhard Haller:

Europa vor der Haustür: Regionale Einbettung des Schullandheimaufenthaltes

Horst Aye:

Qualifizierung von Lehrerinnen und Lehrern: Professionalisierung der Schullandheimarbeit

Iris Heyer, Prof. Dr. H.-J. Ipfling:

Schullandheim - Luftschloß oder Campingzelt?

Gestaltung ...

(Praxisgruppen, jeweils mit festem, begrenztem Teilnehmerkreis, durchgehend bis 18.30)

Conny Heindl:

Spiel mit Figuren während des Schullandheimaufenthaltes

Hans Prüll:

Personales Spiel während des Schullandheimaufenthaltes

Manfred Grüssner:

Schwarzes Theater mit Kindern während des Schullandheimaufenthaltes

Rainer Gaschler:

Tanzen mit Kindern im Schullandheim

Maria Herczeg-Kothy, Michael Stürmer:

Bunter Händezoo - Tiere gestalten und Musizieren

15.30 Uhr Kaffeepause für die Teilnehmer aller Gruppen *im Schullandheim*

16.00 Uhr

Mit den Referenten:

Getrennte Gesprächskreise zu den obigen Kurzreferaten

zusätzlich:

Albert Scharl:

Schullandheime für die Zukunft
- Pädagogisch-bauliche Konzeption des Schullandheimes Habischried

ab 17.30 Uhr

Möglichkeit, an der Präsentation der Ergebnisse der Praxisgruppen teilzunehmen (siehe rechts!)

Fortführung der Praxisgruppen *(s.oben):*

Spiel mit Figuren ...

Personales Spiel ...

Schwarzes Theater ...

Tanzen ...

Händezoo ...

ab 17.30 Uhr

Zusammenfassung/Präsentation der Ergebnisse
dabei Öffnung für weitere Teilnehmer (z.B. aus den Gesprächskreisen)

ab

19.30 Uhr Abendtreffs *in verschiedenen Gasthäusern in Bischofsmais und Habischried;*
Abendessen nach Karte (Gutscheine für bestimmte Lokale werden ausgegeben)
z.T. mit kleinen musikalischen Überraschungen

Samstag, 5. Oktober 1996

9.00 Uhr *Ferienpark Bischofsmais bzw. Schullandheim Habischried:*

Exkursionen: *Begegnung mit der Region*

Glaserzeugung mit Tradition (EYSCH, Frauenau, u. JOSKA, Bodenmais)

Nationalpark Bayerischer Wald

*Wanderung zur Rusel: (1) vom Schullandheim über den Geißkopf
(2) vom Ferienpark über die Hermannskapelle*

*Passau (Dom, Orgel ...) - nur für Damen und Herren, die nicht an der
Hauptversammlung des Verbands teilnehmen:
Rückkunft verspätet!*

Mittagessen während der Exkursionen

15.30 Uhr *Kaffee im Schullandheim für die Teilnehmer an der Hauptversammlung*

16.00 Uhr *Schullandheim:*

Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.:

- | | |
|---------------------------------|------------------------------|
| 1. Begrüßung, Eröffnung | 7. Entlastung des Vorstandes |
| 2. Votum zum Grundlagenpapier | 8. Wahl des Vorstandes |
| 3. Bericht des Vorsitzenden | 9. Wahl der Rechnungsprüfer |
| 4. Kassenbericht | 10. Anträge |
| 5. Aussprache zu den Berichten | 11. Verschiedenes |
| 6. Berichte der Rechnungsprüfer | |

Anträge müssen spätestens 6 Wochen, Wahlvorschläge spätestens 14 Tage vor der Versammlung in der Geschäftsstelle in Hamburg eingereicht werden.

18.00 Uhr: Abendessen für die Teilnehmer an der Hauptversammlung *im Schullandheim*

17.00 bis 18.00 Uhr: Abendessen *in der Gaststätte Ferienpark*

19.00 Uhr *Tennishalle/Ferienpark:*

Abschlußabend

19.30 Uhr *'Perspektive Schullandheim'*
21.00 Uhr *Ausklang der Tagung*

Sonntag, 6. Oktober 1996

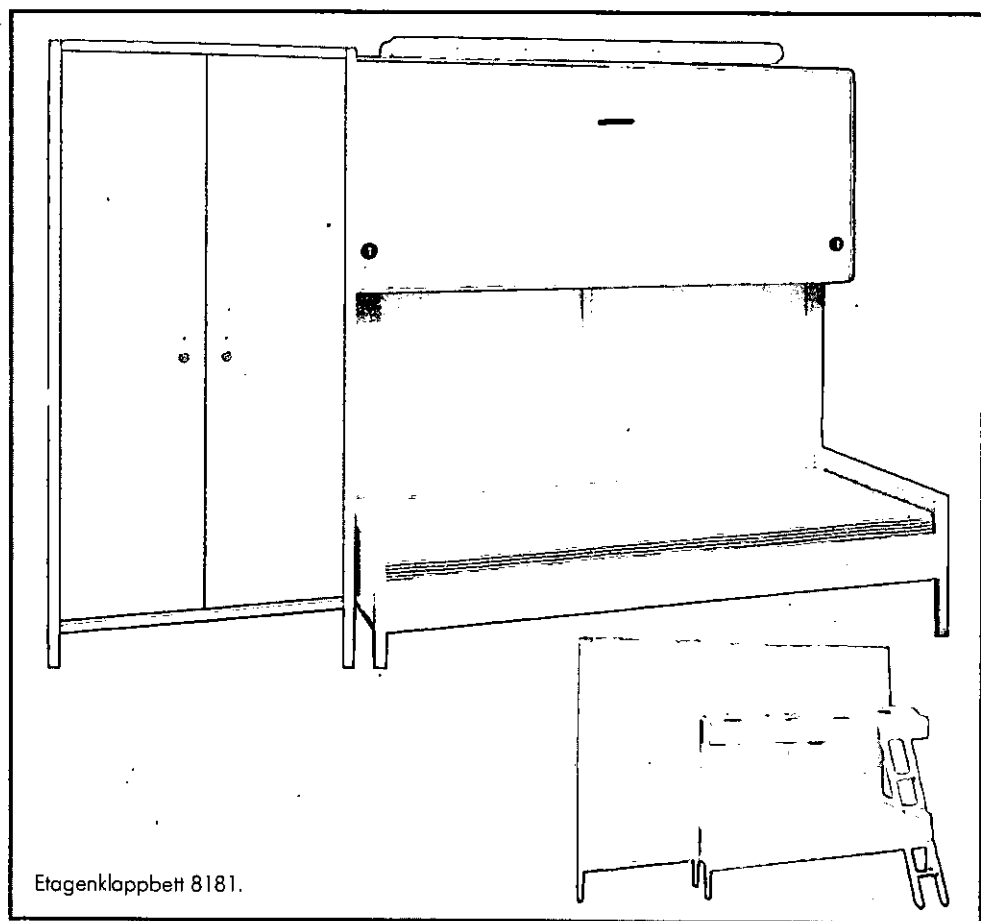
9.00 Uhr *Gelegenheiten zum Besuch von Gottesdiensten in umliegenden Orten/ in Passau
(Näheres siehe Aushang im Tagungsbüro!)*

Abreise

Eine Schulklasse kommt selten allein.

Von der ersten bis zur letzten Klasse erfreuen sich Schulausflüge größter Beliebtheit. Besonders, wenn mehrere Tage auf dem Plan stehen. Dann bleibt oftmals kein Auge trocken. Und kein Möbelstück verschont.

Aber keine Sorge: Objekteinrichtungen von SUDAHL vertragen jeden Spaß. Und bieten Platz für jede Menge Übernachtungen. Beispielsweise im Etagenklappbett oder -stockbett, die nicht nur schöne, sondern vor allen Dingen praktische Seiten haben: bei nur einer Belegung bleibt das obere Bett hochgeklappt und das Etagenstockbett verwandelt sich mit wenigen Handgriffen in zwei Einzelbetten. Ganz, wie die Situation es erfordert.



Etagenklappbett 8181.

Nichts nehmen diese Betten krumm. Auch nicht den größten Härte-
test, der immer wieder mal vorkommt, spätestens bei der nächsten
Schulklasse. Und die ist bereits schon angemeldet.

Höchste Zeit, sich genau zu informie-
ren, was SUDAHL speziell für Jugend-
herbergen und Schullandheime zu bie-
ten hat:

SUDAHL.

SUDAHL GmbH & Co. KG

MÖBELWERKSTATTEN · OBJEKTEINRICHTUNGEN

Planung

Fertigung

Montage

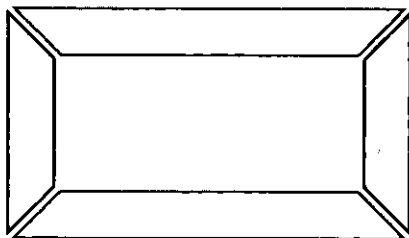
Produktion und Verwaltung

Haller Straße 54

74532 Ilshofen

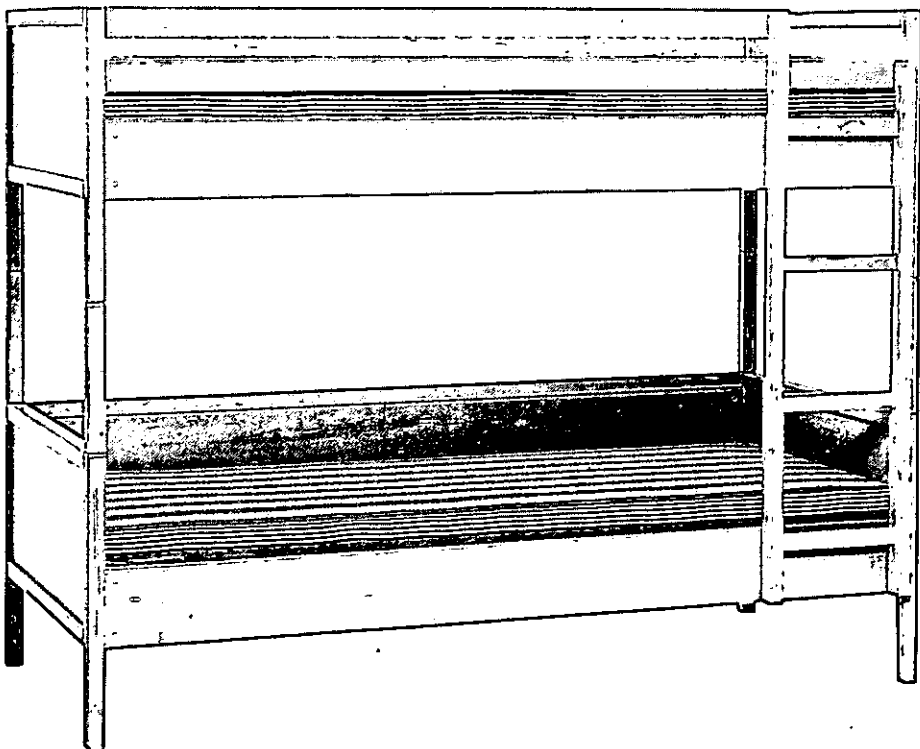
Telefon 079 04/97 17-0

Telefax 079 04/97 1770



MÖBEL UND KONZEPTE

Etagenstockbett 8166, lieferbar mit durchgehenden Stollen oder geteilt mit Zwischenstücken (8167).



zitat

Seit ihrer Gründung

war die Europäische Gemeinschaft

stets bemüht,

Begegnungen zwischen jungen Menschen zu fördern.

Dadurch soll ihnen Gelegenheit gegeben werden,

die verschiedenen Mentalitäten in Europa kennenzulernen,

Toleranz zu entwickeln

und sich in zunehmendem Maße

ihrer Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft

bewußt zu werden.

Jacques Delors

